

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Postgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-27, 25-28, 25-29. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postbeholdung Wien Nr. 54.052. Geschäftsstelle: in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungargasse Nr. 2, Fernruf Nr. 26.

Bezahlung: wöchentlich 10,- Morgensatzung, Sonntagspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,- Rpf Postzustellungsgebühr; bei Lieferung im Straßband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Ähnlich durch Post monatlich RM 2,10 (einschließlich 10,- Rpf Postzustellungsgebühr) und 30 Rpf Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 140 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 20. Mai 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Zehn neue Eichenlaubträger des Heeres

Berlin, 19. Mai
Der Führer verlieh am 17. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Paul Lanz, Kommandierender General eines Armeekorps, als 237. Soldaten der deutschen Wehrmacht; General der Infanterie Gustav Höhne, Kommandierender General eines Armeekorps, als 238. Soldaten; General der Infanterie Karl Heiligt, Oberbefehlshaber einer Armee, als 239. Soldaten; Generalmajor Gerhard Graf von Schwerin, Kommandeur einer Infanteriedivision, als 240. Soldaten; Oberleutnant Wilhelm Niggemeyer, Adjutant in einem Pionierbataillon, als 241. Soldaten; Oberst Franz Griesbach, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 242. Soldaten; Hauptmann Erich Bärenfänger, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 243. Soldaten; Major d. R. Richard Ortmann, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment, als 244. Soldaten; Oberfeldwebel Ernst Kruse, Zugführer in einem Panzergrenadierregiment, als 245. Soldaten; Oberst Karl Lowenick, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 246. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hart umkämpfter Kuban-Brückenkopf

Alle Angriffe zurückgeschlagen — 25 Feindflugzeuge vernichtet
Flakartillerie meldet den 10.000. Abschuß

Führerhauptquartier, 19. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes und im Raum von Isjum griffen die Sowjets mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung nach starker Artillerievorbereitung die deutschen Stellungen an. Sie wurden im Gegenstoß zurückgeschlagen. Dabei verlor der Feind allein in einem Divisionsabschnitt am Kuban-Brückenkopf 15 Panzer.

Im Küstengebiet Sizilien, im Kanal und an der Atlantikküste schossen gestern deutsche Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine insgesamt 25 feindliche Flugzeuge, darunter eine Anzahl schwerer Bomber ab.

Auch in der vergangenen Nacht wurden militärische Ziele im Raum von London mit Bomben schweren Kalibers belegt. Ein Flugzeug kehrte nicht zurück. Die Flakartillerie der Luftwaffe meldet den Abschluß des 10.000. feindlichen Flugzeuges seit Kriegsbeginn.

Feindlicher Geleitzug angegriffen

Drei große Dampfer getroffen
27 Flugzeuge abgeschossen

Rom, 19. Mai
Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Ein auf der Fahrt längs der algerischen Küste befindlicher Geleitzug wurde von unseren Torpedoflugzeugen angegriffen. Drei große Dampfer wurden getroffen; einer der Dampfer, ein 10.000-brt-Schiff, ist als untergegangen anzusehen.

Bei Flugzeugangriffen verlor der Feind infolge der Abwärtstätigkeit der Jäger und Flakartillerie 27 Flugzeuge. Vier wurden bei Porto Empedocle, 14 nordwestlich von Trapani und nuen bei Pantelleria abgeschossen.

Die Opfer des Angriffs auf die Talsperren

370 Reichsdeutsche ums Leben gekommen

Berlin, 19. Mai
Zum Angriff auf die Talsperren, den der OKW-Bericht vom 17. Mai meldete,



PK-Kriegsbericht Krasemann (PBZ — Sch)

Teufelsteier für die Sowjets

Kleine Einheiten der Kriegsmarine übernehmen in einem Einsatzhafen Minen, die in sowjetischen Gewässern ausgelegt werden

Treu an der Seite des Reiches

Wer in diesem Kampf gegen Deutschland kämpft, kämpft gegen Europa

Freiburg, 19. Mai

»Den Weg nach Deutschland haben wir aus freiem Entschluß und im Dienste unserer höchsten nationalen Interessen angetreten«, sagte Innenminister Mach in einer Rede im Königsberg (Mittelslowakei) bei der Übergabe einer Fahne an die Hlinka-Garde. »Wir haben«, so erklärte er weiter, »unsere Treue durch Taten bewiesen und die deutsche Nation stellte ihrerseits auch durch Taten unter Beweis, daß wir uns auf sie verlassen können. Wir stehen an der Seite Deutschlands, weil wir zu Europa gehören. Der Bolschewismus ist die größte Gefahr gerade auch für die slowakischen Völker, und es wird ein glücklicher Tag auch für unser slowakisches Volk werden, wenn mit dieser böllischen Plage abgerechnet ist. Wer in diesem Kampf gegen Deutschland kämpft, kämpft gegen Europa, gegen die Grundlagen der abendländischen Kultur. Wenn es eine größere Schandtat wie den Massenmord von

Katyn gibt, betonte Minister Mach abschließend, »so ist dies das Bündnis mit den Mördern von Katyn«.

»Wir werden bis zum letzten Atemzug unseren Mann stehen«.

Budapest, 19. Mai

Der Vizegespan von Budapest, Ladislav Andros, erklärte auf einer Kundgebung, die Bolschewisten versuchten schon seit 25 Jahren, die zweitausendjährige europäische Kultur zu vernichten. Der Jude wolle Ungarn nicht nur vernichten, sondern auch seelisch unterwerfen und von innen zersetzen. Leider gebe es auch im eigenen Lande Anhänger dieser jüdisch-bolschewistischen Bestrebungen. Der Kampf müsse, so schloß Andros seine Ausführungen, bis zum endgültigen Siege geführt werden. Wir werden bis zum letzten Atemzug unseren Mann stehen.

Die finnische Lotta-Präsidentin beim Führer

Hohe deutsche Auszeichnung für Frau Luukkonen

Führerhauptquartier, 19. Mai

Der Führer empfing heute die Präsidentin der finnischen Frauenorganisation Lotta Svaer, Frau Fanni Luukkonen, die sich auf Einladung der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink zur Zeit in Deutschland aufhält. Anlässlich dieses Besuchs überreichte der Führer Frau Luukkonen in Würdigung des hervorragenden Einsatzes der finnischen Frauenorganisation im gemeinsamen Freiheitskampf gegen den Bolschewismus den Stern des Deutschen Adlers.

Vergebliche Mittelmeerträume

Straße von Sizilien bleibt gesperrt

Rom, 19. Mai

Die aus dem Hauptquartier Eisenhower stammende Angabe, vom 8. November 1942 bis 8. Mai dieses Jahres seien von der in den Atlantik- und Mittelmeerräumen für die Versorgung der in Nordafrika befindlichen britisch-amerikanischen Truppen eingesetzten Tonnage insgesamt 300.000 Tonnungen durch U-Boot- und Luftwaffen-Angriffe der Achse verlorengegangen, muß nach römischem Urteil vervielfacht werden, um einigermaßen abschätzen zu können, was der Kampf um Tunesien die gegnerische Versorgungsflotte kostete. Mittelbar müssen dazu auch je zwei Millionen Tonnungen angefügt werden, die nach

Schätzungen des britischen Admirals Cunningham durch die Sperre des Mittelmeers in der Straße von Sizilien den britisch-amerikanischen Handelschiffen jährlich belasten. Diese bei der angespannten Situation der Tonnageverhältnisse so schwerwiegenden Verluste werden von alliierter Seite in der Hoffnung gebracht, die freie Durchfahrt durch das Mittelmeer durch Ausschaltung des afrikanischen Brückenkopfes der Achse zu gewinnen und so wenigstens die genannten zwei Millionen Tonnungen jährlich durch Vermeidung des Kap-Umweges zu ersparen.

Ausdruck dieser Hoffnungen sind die im Zusammenhang mit dem Geschehen in Tunesien durch die britische Presse geäußerten Wünsche, der Suez-Kanal möge nun wieder zu einer Verkehrsader ersten Ranges werden, und die im Nahen Osten befindlichen alliierten Truppen möchten infolge Behebung der Nachschubschwierigkeiten durch die Wiederbenutzung des Suez-Kanals aktiver als bisher in Erscheinung treten. Dieses Thema bildete augenscheinlich eines der Punkte der am Donnerstagabend in Kairo abgeschlossenen viertägigen britisch-amerikanischen Militär- und Gesandtenkonferenz. In Italien hat man zu allen britischen Plänen, in denen mit dem Fall Tunesiens die Freiheit der Durchfahrt des Mittelmeeres als mehr oder minder selbstverständlich angenommen wird, wiederholt darauf verwiesen, daß ohne afrikanische Stützpunkte die im Mittelmeer operierenden Fluß- und Seestreitkräfte in der Lage seien, die Sperre der Straße von Sizilien aufrechtzuerhalten. Die schweren Bombardierungen Siziliens, Sardinien und neuerdings auch intensiver als früher der Insel Pantelleria können als Eingeständnis dafür genommen werden, daß vorerst allen auf die freie Durchfahrt des Mittelmeeres gesetzten Plänen des Feindes die wesentlichste Voraussetzung fehlt.

Wieder Sowjetspionage in Schweden

Stockholm, 19. Mai

Die Stockholmer Kriminalpolizei hat eine Meldung der »Svenska Dagbladet« zufolge schon wieder zwei Schweden und einen namentlich nicht genannten Ausländer verhaftet, die im Auftrage Moskaus Spionage betrieben haben. Es handelt sich um den 21-jährigen schwedischen Matrosen Isak Edwall und die 20-jährige Kontoristin Sylvia Lindberg, die im Dienste der sowjetischen Spionazentrale arbeiteten. Weitere Verhaftungen sind zu erwarten.

Die blutige Strasse der Befreier

Anglo-amerikanische Luftgangster weiter am Werk

Paris, 19. Mai

Unter Überschriften wie »Neues terroristisches Attentat gegen die französische Zivilbevölkerung« und »Die blutige Straße der Befreier« brandmarken die Pariser Blätter den Terrorangriff der Anglo-Amerikaner auf Bordeaux.

Obwohl das Bombardement nur wenige Minuten gedauert hatte, zählte man nach den ersten Ermittlungen 200 Tote und 300 Verletzte. »Aus großer Höhe«, so schreibt der »Cri du peuple« dazu, »stürzten sich die anglo-amerikanischen Bomber auf die Stadt, in der die Bevölkerung zur Mittagszeit die Straßen füllte. Neue Blutflecken bezeichnen den »Befreier«. Die französischen Südwestprovinzen hatten bisher die anglo-amerikanische Feigheit noch nicht richtig kennengelernt. Jetzt sind die Mörder auch hier vorübergegangen.«

Auch die italienische Presse geißelt die allem Völkerecht hohnsprechenden Kampfmethoden unserer Gegner. Die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Flieger — dieser »Krieg gegen die Wehrlosen« wie der Mailänder »Corriere della Sera« schreibt, dieses »Luftbrigantenwesen unter Verletzung aller Gesetze« wie »Popolo d'Italia« erklärt, stehen am Mittwoch im Mittelpunkt der Betrachtungen der großen norditalienischen Blätter. Die Gegner, so führt »Corriere della Sera« aus, mußten, um in Nordafrika einen Erfolg zu buchen, nach dreijährigem Kampf und zweimaliger Flucht erst eine Überlegenheit von 20:1 erlangen. Ein Vorgehen gegen den Kontinent ist ein ungleich schwierigeres und sehr riskantes Unternehmen. Deshalb wäre es weit angenehmer, einfach und schneller, die Schlacht auf dem Kontinent mit einem Hagel von Flugblättern zu führen und auf die Trauer der Eltern über den Tod ihrer bei Terrorangriffen ums Leben gekommenen Kinder zu spekulieren. Der Krieg ist hart, dieses einfache, starke, alte und christliche Volk, das so oft den Weg des Schmerzes kennen lernte, weiß dies. Es weiß, daß der Weg des Krieges ein Weg der Schmerzen und des Blutes ist; aber es weiß auch, daß der Krieg höchste Gesetze der Aufrichtigkeit und Humanität hat und sieht tagtäglich, wie der Feind sie in barbarischer Weise verletzt. Die Anglo-Amerikaner möchten das italienische Volk in einer Krise des Schmerzes antreffen und überwinden, aber der Schmerz beugt seinen Kampfgeist nicht, sondern stärkt ihn.

Angriff bleibt die Parole

Das »Todesloch« im offenen Ozean

Wie hart der feindliche und dem Feinde dienbare Handelschiffraum von den deutschen Unterseebooten getroffen worden ist, zeigten die vor einiger Zeit erfolgten Feststellungen des Truman-Ausschusses im USA-Senat, der die Versenkung von 12 Millionen brt durch die Dreierpaktmächte im Jahre 1942 bestätigen mußte. Während sich die Londoner und Washingtoner Amtsstellen noch bemühten, von diesem unangenehmen Geständnis abzulenken, kam aus Schweden eine andere Feststellung im gleichen Sinne. Der schwedische Außenminister Günther erklärte, daß von den 600.000 brt an schwedischer Tonnage, die im Jahre 1940 in englische Dienste gestellt worden ist, noch nicht einmal 200.000 brt übrig geblieben, also über zwei Drittel verloren gegangen sind. Diese Stockholmer Feststellung ist ein besonders deutliches Beispiel, wie hoch die Verluste des gesamten Schiffsraums sind, der im Dienste Englands und der USA steht. Die Anstrengungen der feindlichen Werften können die gewaltige Lücke von rund 31 Mill. brt, die bisher gerissen worden ist, nicht ausfüllen. Um so begreiflicher sind daher die Bemühungen, die Abwehr gegen die Unterseeboote zu verstärken. Bisher ist aber kein Allheilmittel gefunden worden, weder durch die erhöhte Zahl der Kriegsfahrzeuge wie »Korvetten«, »Fregatten« usw. im Geleitsdienst, noch durch den Einsatz von Luftstreitkräften, auf die sich in der letzten Zeit einmal wieder die Hoffnungen der feindlichen Agitation besonders gerichtet haben.

Tatsächlich bindet der Unterseebootkrieg erhebliche Teile der englischen und amerikanischen Luftstreitkräfte und hält sie vom Einsatz an anderer Stelle ab, eine Auswirkung des Kampfes unserer Unterseeboote, die noch zu wenig beachtet wird. Zahlreiche englische und USA-Bomber sind beispielsweise dauernd zu Luftangriffen auf die deutschen Unterseebootstützpunkte bereitgestellt. Diese Bombverbände haben hohe Verluste erlitten, aber den Unterseebootenkern nichts anhaben können. Viele weitere Feindflugzeuge werden über See verwendet, um die Unterseeboote auf ihren Auslaufwegen anzugreifen. Dazu kommen die unzähligen Flugzeugstaffeln, die zum Schutz der Geleitzüge in der Nähe der feindlichen Küsten auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans tätig sein müssen. Die immer weitere Ausdehnung der Operationsgebiete der deutschen Unterseeboote hat die Briten und Nordamerikaner genötigt, immer neue Luftstützpunkte auch an entfernten Küsten bis nach Südamerika und Südafrika hin zu schaffen. Sie müssen dort weit außerhalb des Bereichs der Kämpfe mit der deutschen Luftwaffe dennoch umfangreiche Luftstreitkräfte dauernd festlegen.

Aber heute sind die feindlichen Geleitzüge nicht nur in einem Abstand von der Küste gefährdet, sondern sie stehen zum Unterschied vom ersten Weltkrieg auf dem gesamten Ozean unter der Angriffsdrohung seitens deutscher Unterseeboote. Die feindlichen Erörterungen beschäftigen sich vor allem mit dem Nordatlantik. Da die englische Öffentlichkeit im Gegensatz zum deutschen Volk kein klares Bild über die Geleitzugschlachten und die Verteilung der Versenkungen auf die einzelnen Seegebiete erhält, redet die englische Presse sehr viel von einem »Torpedo-Knotenpunkt« (torpedo junction) oder von dem »Todesloch« (death hole), das sich in der Mitte des Nordatlantiks aufgetan haben soll. Wer eine der in Deutschland veröffentlichten Karten mit den Versenkungsorten feindlicher Handelschiffe betrachtet, kann freilich erkennen, daß die feindlichen Verluste sich keineswegs hauptsächlich auf den mittleren Nordatlantik erstrecken. Sie verteilen sich vielmehr auf den ganzen Nordatlantik, abgesehen von den zahlreichen Schiffsuntergängen vor den Küsten von Nord- und Südamerika, im Südatlantik und vor der ganzen West- und Südhälfte Afrikas. Doch der Nordatlantik ist für die Briten wegen der lebenswichtigen Zufuhren nun einmal die nächstliegende Sorge, und so richtet sich das Hauptaugenmerk auf das »Todesloch« in seiner Mitte, das vor allem an den Verlusten schuld sein soll.

Was hat es nun mit diesem »Todesloch« auf sich? Es handelt sich um eine Strecke von 600 Seemeilen (1100 Kilometer), die nach der englischen Darstellung von den auf Landflughäfen gestützten Luftstreitkräften nicht wirkungsvoll bestrichen werden kann. Weder die Langstreckenflugboote der Briten und Amerikaner vom Typ »Sunderland« und »Catalina« noch die viermotorigen Flugzeuge vom Typ »Liberator«, »Halifax« oder »Stirling«, noch auch die sogenannten »Blimps«, die neuerdings wieder laut gepriesenen Kleinflugschiffe der USA-Marine, können im »Todesloch« die Luftsicherung der Geleitzüge verbürgen, wie die feindlichen Aufsätze beklagen. Um auch dort eine Luftsicherung zu haben, verwendet der Feind Bordflugzeuge auf Frachtern, die mit einem Katapult versehen sind. Die Ausstattung von Frachtschiffen mit Kata-

pulten geschah ursprünglich zur Abwehr deutscher Kampfflugzeuge, wurde dann aber für den Schutz von Geleitzügen gegen Unterseeboote nutzbar gemacht. Jedoch hat dies Verfahren nach den englischen Schilderungen hohe Opfer an Flugpersonal und Material gekostet, da diese Bordflugzeuge nur bei mäßigem Seegang wieder an Bord genommen werden können. Wenn englischen Fliegern solche Todeskommandos erteilt werden, kennzeichnet dies besonders den Ernst der Sorgen, die man sich wegen der Unterseebooteffekte macht.

Als neueste Hoffnung erschien nun vor einigen Monaten das Windmühlflugzeug (»helicopter«) am Himmel englischer Wünsche. Im Londoner Unterhaus wurde verkündet, daß mit dem in USA erprobten Einsatz von Windmühlflugzeugen an Bord von Handelsschiffen das Problem der Luftsicherung im »Todesloch« des Nordatlantik gelöst sei. Seitdem sind diese Hoffnungen stark gedämpft worden. Englische Blätter berichteten, bei den Erprobungen der amerikanischen Windmühlflugzeuge habe sich gezeigt, daß ihre Landung an Bord von Frachtern selbst bei geringem Seegang bereits auf größte Schwierigkeiten stößt. Vor allem gingen die Drehflügel bei den regelmäßigen Bewegungen der schlingenden und stampfenden Schiffe allzu leicht zu Bruch. Man müsse die Windmühlflugzeuge noch wesentlich verbessern, auch in der Geschwindigkeit, wenn sie einen Erfolg bringen sollten.

Angesichts dieser Enttäuschungen, die die behelfsmäßigen Versuche der Luftsicherung der Geleitzüge im mittleren Nordatlantik gebracht haben, blieb den Briten und Amerikanern nichts anderes übrig, als auf die Flugzeugträger zurückzugreifen. Diese kostbaren Schiffe sind aber nach den gerade auch durch Unterseeboote erlittenen schweren Verlusten weder in England noch in den Vereinigten Staaten in ausreichender Zahl für alle gestellten Aufgaben vorhanden, zu denen ja nicht nur der Schutz von Geleitzügen, sondern vor allem das Zusammenwirken mit Flottenverbänden gehört. Da die Bauzeit der großen und schnellen Flugzeugträger jeweils mehrere Jahre beansprucht, ist der Feind dazu übergegangen, Handelsschiffe zu »Geleitzugträgern« kleinerer Art umzubauen. Auch von diesen Schiffen, die nur 15—16 Seemeilen Geschwindigkeit gegenüber 30—34 bei den größeren Trägern haben, sind schon zwei (»Audacity« und »Avenger«) versenkt worden.

An feindlicher Gegenwehr hat es im Unterseebootkrieg, wie man immer wieder betonen muß, seit Kriegsbeginn nicht gefehlt. Immer neue Kampfmittel hat der Feind gegen die Unterseeboote ins Feld geführt, aber in harten Schlachten und Gefechten haben sich die deutschen Unterseeboote immer wieder durchzusetzen gewußt, auch gegenüber der heftigen Abwehr aus der Luft. Kampf ist das Lebensgesetz der deutschen Unterseebootmänner und Angriff bleibt ihre Parole.

Erich Glödschey

Der Einzug des Bolschewismus

Sofia, 19. Mai

Die Zahl der in Iran und Irak von der GPU eingerichteten Büros ist auf 17 gestiegen. Davon befinden sich 15 in Teheran und Täbris, Korremsha, Bender-Schahpur und Pahlevi, während zwei in Basra und Bagdad eröffnet wurden. Diese Büros wurden von der einheimischen Polizei und den Militärbehörden beider Länder als diplomatische Exposituren anerkannt.

Grösster Flottenstützpunkt Ostasiens?

Rätsel um Japan und eine Karolinen-Insel

Berlin, 19. Mai

Seit einigen Wochen wird in der australischen und nordamerikanischen Presse häufig der Name der Südseeinsel Truk erwähnt, von der man im bisherigen Kriegsverlauf überhaupt nicht gesprochen hat. In einem Bericht des USA-Generals MacArthur, des Flüchtlings von den Philippinen, der den Oberbefehl in Australien führt, wurde zur Überraschung der Öffentlichkeit in England und den USA erklärt, daß der japanische Hauptstützpunkt in der Inselwelt der Südsee keineswegs, wie bisher angenommen, Rabaul auf Neu-Pommern im Bismarck-Archipel sei, sondern die Insel Truk in den östlichen Karolinen.

Während Rabaul erst im Verlauf der Kämpfe im Südpazifik von den Japanern erobert worden ist, soll Truk, das eigentlich keine Insel, sondern eine kleine Inselgruppe ist, von den Japanern bereits seit einem Jahrzehnt als Stützpunkt ausgebaut worden sein. Früher hatten die englischen und amerikanischen Blätter die japanischen Flottenstützpunkte in dem Inselraum nördlich von Neu-Guinea, von denen die Stöße in das Vorfeld Australiens geführt wurden, auf den Inseln Jap oder Ponape der Karolinengruppe und auf Saipan der Marianengruppe vermutet. Nun aber heißt es in den feindlichen Berichten, daß das Hauptgewicht auf Truk gelegt worden sei, wobei die Japaner es fertiggebracht hätten, die ganzen Arbeiten für die Außenwelt geheim zu halten.

In den Nachschlagwerken finde man über den Truk-Archipel tatsächlich kaum mehr als die Angabe, daß die Bodentfläche 132 Quadratkilometer mißt und die Einwohnerzahl 15 500 beträgt. Es wird lediglich gesagt, die Hauptinsel sei von Korallenriffen umgeben und mit Kokospalmen bestanden. Dort also soll inzwischen eine große Flottenbasis entstanden sein. Die englische Zeitschrift »News Reviews« behauptet, darüber äußere Einzelheiten aus dem Hauptquartier MacArthurs gehört zu haben. Kein Ausländer habe seit 1934, als die Japaner mit dem Ausbau von Truk begonnen hätten, den Boden der Insel betreten, die 2200 Seemeilen von Tokio, 4100 Seemeilen von den Philippinen und 1300 Seemeilen von den Salomonen ent-

Abwehrkämpfe an der Ostfront erneut entbrannt

Empfindliche Verluste der Bolschewisten — Wirksame Schläge unserer Luftwaffe gegen feindlichen Nachschub

Berlin, 19. Mai

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes griffen die Bolschewisten in den frühen Morgenstunden des 18. Mai nach dem Scheitern ihrer am 16. Mai geführten Gegenstöße zum zweiten Male an, um das in den letzten Tagen verlorene Gelände zurückzuerobieren. Von 20 bis 25 Panzern und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, stießen sie in Regimentsstärke gegen die deutschen Stellungen vor, wurden aber blutig zurückgeschlagen. 15 abgeschossene Sowjetpanzer blieben außer Hunderten gefallenen Bolschewisten vor und zwischen unseren Kampfgräben liegen. Nach dem Zusammenbruch ihres ersten Angriffs wiederholten die Sowjets ihre Vorstöße noch mehrmals. Wieder wurde ihre vorgehende Infanterie von Artillerie, Panzern und Flugzeugen unterstützt. Es entwickelten sich harte Kämpfe, bei denen unsere Grenadiere die Angreifer im Gegenstoß aufgingen und von neuem zurückwarfen. An der Nordflanke mißglückte ein weiterer Versuch der Sowjets, mit etwa 80 Schützen den Kuban zu

überqueren. 16 Bolschewisten konnten das diesseitige Ufer erreichen, fielen dann aber sämtlich im Nahkampf. Der noch etwa 60 Mann zählende Rest versank mit den verschossenen Booten im Fluß und ertrank.

Bei Lissitschansk, wo in den letzten Tagen mehrfach gekämpft wurde, war die infanteristische Kampftätigkeit gering. Dagegen zerschlug das Feuer unserer Artillerie an diesem Abschnitt mehrere Feld- und Batteriestellungen und zersprengte bereitgestellte Truppen.

An allen Abschnitten der Ostfront setzte die Luftwaffe auch in der Nacht zum 19. Mai ihre schon seit Wochen gegen den Bahnverkehr im rückwärtigen Gebiet der Sowjets durchgeführten Bombenangriffe fort. Die von starken Kampffliegerkräften geflogenen Angriffe brachten den Bolschewisten erneut schwere Verluste an rollendem Material bei. Bei ihren Tiefangriffen auf die Bahnhöfe Towolochanka, Birjutsch und Sassi-mowka im Südwestabschnitt der Ostfront vernichteten sie allein drei U2züge, sechs Munitionszüge, drei Lokomotiven und

über 200 mit Kriegsmaterial beladene Waggonen.

USA-Anschlag bei Martinique gescheitert

Bern, 19. Mai

Ein Anschlag, den USA-Agenten mit Hilfe einiger gedungener französische Matrosen auf Martinique vorbereiten wollten, und der die »Entführung« des französischen Kreuzers »Jeanne d'Arc« vorsah, ist, wie aus New-York berichtet wird, gescheitert. Die Machenschaften der amerikanischen Handlanger konnten danach vor allem durch die französischen Seeoffiziere, die weiterhin zu dem Gouverneur der Insel, Admiral Robert, halten, rechtzeitig entdeckt werden. Nach der Darstellung aus New-York sollten Matrosen, die von amerikanischer Seite bewaffnet wurden, versuchen, die Schiffsbesatzung zu überwältigen und den Kreuzer unter Dampf zu setzen. Die Verschwörung sei jedoch zu früh entdeckt und die Haupttäter seien verhaftet worden.

Japan nicht überrascht

Zu den Kämpfen auf der Insel Attu — Die Hauptfront im Pazifik nach wie vor im Südwesten

Tokio, 19. Mai

In Tokio betont man angesichts des amerikanischen Angriffes auf die von den Japanern besetzten Aleuten-Inseln Attu, daß nach wie vor im Kampfgebiet des Ostasienskrieges der Schwerpunkt im Südwestpazifik liege, in dem durch die Räumung Guadalcanars und die Errichtung neuer und besserer Stellungen durch die Japaner die feindliche Strategie lange Zeit behindert wurde. Zweifellos haben die Japaner sich durch diese Aktionen eine bessere Ausgangsstellung für die kommenden Kämpfe und die weitere Störung der feindlichen Versorgung verschafft. Die Amerikaner sind in den entscheidenden Kämpfen im Südwestpazifik trotz verzweifelter Bemühungen keinen Schritt vorwärts gekommen. Vielmehr erleben sie hier einen Verschleiß ihrer Kräfte, der ihnen selbst unheimlich zu werden beginnt. Währenddessen können sich die Japaner immer mehr an Australien heranarbeiten, dessen Häfen den Angriffen schwerer japanischer Bomber ausgesetzt sind.

Man erkennt in Japan, daß die USA mit dem Rückeroberungsversuch der von den Japanern besetzten Aleuten-Inseln in erster Linie einen politischen Effekt erzielen wollen, und verweist in diesem Zusammenhang auf die gleichzeitig stattfindende theatrale Konferenz in Washington, zu der unter anderem der australische Außenminister Evatt und der tschuking-Außenminister Soong als Marionetten für Roosevelts Beruhigungsversuche gegenüber Australien und Tschukking mitspielen dürfen.

Kurz vor der Landung amerikanischer Streitkräfte am 12. Mai, die unter dem Schutz des dichten Nebels, der in diesem Jahr schon einen Monat früher einsetzte als sonst, wurde die Annäherung eines feindlichen Geleitzuges festgestellt, aus dem von japanischen Bombern einige Schiffe versenkt und andere beschädigt wurden.

Daneben gingen dem amerikanischen Angriff die dauernden Bemühungen der USA-Streitkräfte voran, die japanischen

Versorgungswege zu stören. Alle diese Aktionen zeigten den Japanern, daß ein Landungsversuch bevorstand. Am 12. Mai erfolgte dann die erwartete Unternehmung der Amerikaner unter gleichzeitigen Angriffen von Bombenflugzeugen und Artillerie begleiteter schwerer Marineeinheiten. Zur Zeit kämpft die japanische Gruppe auf Attu einen zähen Kampf. Im Nebel sind hier mancherlei Vorteile auf der Seite des Angreifers, die sich umgekehrt auch bei der Besetzung durch die Japaner gezeigt hatten, obwohl damals die angegriffenen Inseln nur teilweise von Nebel bedeckt waren. Auf amerikanischer Seite wird bezeichnenderweise verlautbart — offenbar, um das langsame Fortschreiten der Aktionen zu erklären —, die Eroberung der japanischen Stellungen auf Attu werde durch das schlechte Wetter behindert. Man gibt zu, daß die von den USA-Truppen nach fünfzigstündigen schweren Kämpfen errichteten Brückenköpfe nach wie vor schweren Gegenangriffen der zahlenmäßig weit unterlegenen japanischen Truppen ausgesetzt sind.

Zur Eroberung von Maungdaw

Zur Eroberung des letzten feindlichen Stützpunktes an der burmesisch-indischen Grenze wird noch mitgeteilt, daß Maungdaw zugleich ein wichtiger Stützpunkt der feindlichen Luftwaffe war. Seine Eroberung sei ein vernichtender Schlag. Mit seiner Besetzung sei für die Briten jede Hoffnung verloren, noch einmal in Burma eindringen zu können. Von Maungdaw aus könne man mit bloßem Auge Indien erkennen und offensichtlich seien nunmehr Chittagong und Kalkutta schwer gefährdet.

Opfer der USA-Gangster

Wie das kaiserliche Hauptquartier am Mittwoch bekannt gibt, wurden von Anfang des Jahres bis Ende April insgesamt sieben japanische Hospitalschiffe von nordamerikanischen Flugzeugen oder U-Booten neunmal angegriffen. Hiervon wurden die »Arabia Maru«, die »Ural Maru« und die »Buenos Aires Maru« beschädigt und hatten Opfer zu verzeichnen. Alle diese Schiffe seien dem Feinde mit genauen Angaben als Hospitalschiffe bekannt gewesen.

Engste Zusammenarbeit der Philippinen mit Japan

Manila, 19. Mai

Vargas, der Vorsitzende der Regierung-Exekutive-Kommission auf den Philippinen, erklärte zum Besuch des

Ministers für Großasien, Aoki, am Dienstagmorgen vor Pressevertretern über die Wirtschaftspolitik in Großasien: »Wir wollen mit dem großen Kaiserreich Japan in jeder Beziehung zusammenarbeiten.« Er wies nachdrücklich auf die systematische ausbeuterische Wirtschaftspolitik der Engländer und Amerikaner hin. Hingegen habe Minister Aoki die Versicherung abgegeben, daß die Bevölkerung der Philippinen, besonders die breiten Massen, keinesfalls ihrer dringenden Lebensbedürfnisse beraubt werden soll.

Rückgabe der französischen Konzessionen in China

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

Jüdischer Schieberskandal in Washington

Große Gelage im Roten Haus in der R-Strasse — Auch Knox und der Habsburger Sprößling im Spiel

Berlin, 19. Mai

Washington steht im Mittelpunkt eines Kriegsgewinnlärmskandals, der selbst den Streit zwischen dem Präsidenten und dem Gewerkschaftsführer John Lewis von den ersten Seiten der USA-Zeitungen verdrängt hat. Ein Sonderausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich mit der Affäre wohl oder übel befassen müssen und hat einen gewissen John P. Monroe vernommen, der natürlich ein Jude ist. Er heißt gar nicht Monroe, sondern Kaplan und ist aus Galizien nach den USA eingewandert. Monroe-Kaplan hat zugegeben, daß in dem Roten Haus in der R-Strasse, das er gemietet hat, üppige Gelage mit hohen USA-Beamten und nach Kriegsgewinnen hungrigen Fabrikanten stattgefunden hätten. Das Feinlichste an der ganzen Sache ist, daß sich auch der USA-Marine-Minister Knox an diesen Gelagen beteiligt hat.

Monroe versuchte sich als Vertreter von großen Fabrikunternehmen auszugeben, der sich bemühe, für seine Klienten Kriegsaufträge herbeizuholen. Er meinte, dazu müsse man schon gute Beziehungen zu hohen Beamten und Offizieren haben, sonst sei es bei dem in Washington herrschenden Verhältnissen nicht möglich, auch nur einen Auftrag zu erhalten. Der Jude gestand weiter, daß er Konten bei zwei Washingtoner Banken unterhalte und mo-

natlich dort 28 000 Dollar einzahlte. Als man ihn fragte, woher er das Geld habe, antwortete er frech, das wisse er nicht, er habe ein schlechtes Gedächtnis. (I)

Interessant ist, wer bei dem Juden ein- und ausging. Marineminister Oberst Knox, der sonst nicht in Ausreden verlegen ist, konnte nicht umhin, einzugehen, daß er am 26. März zusammen mit seiner Frau bei Monroe gespeist habe. Natürlich nicht um Monroes willen, sondern weil er einen Freund dort habe treffen wollen, der aber merkwürdigerweise nicht gekommen ist. Auch der Chef der USA-Armeefeldzeugmeisterei, Generalmajor Levin Campbell, gehörte zu den Gästen Monroes. Er verschante sich bei seiner Vernehmung hinter der Ausrede, er habe die Einladung durch einen anderen Offizier erhalten und habe dort den Erzherzog Otto, den berühmten Habsburger Sprößling, der sich in Judenkreisen besonders wohl fühlt, treffen wollen. Die Vernehmung vor dem Unterausschuß endete damit, daß der Vorsitzende erklärte, er werde der Sache auf den Grund gehen. Dabei wird es vermutlich bleiben, denn es ist nicht zu erwarten, daß man die hohen und höchsten Herren des Weißen Hauses noch weiter zu blamieren wagt. Roosevelts Hausjuden werden schon dafür sorgen, daß die peinliche Angelegenheit nicht noch weiter breitgetreten wird.

So ehren sie ihre gefallenen Kameraden

Ein rumänischer Gebirgsjäger erzählt

Im Osten, 19. Mai 1943

Weiß schäumende Brandung und davor, sich von der hellen Weite des Meeres abhebend, der schwarze Stachelhaardröhrer einer Küstenstellung.

»Achtung, Minen!« warnt eine Tafel in deutscher, rumänischer, russischer und tatarischer Sprache. Die Hand, die Augen beschattend am Stahlhelm, späht ein rumänischer Ausguckposten über die endlose Wasserfläche, in der sich der rötliche Schimmer der Abendsonne spiegelt. Einiger Hammerschlag tönt von einem Unterstand her. Schräg an der Grabenwand lehnt ein geschnitztes, anderthalb Mann hohes, dreifaches Kreuzessymbol, das wir überall finden, wo Rumänen sind. Ein Fruntesti, ein Gefreiter, der die braun-grüne Baskenmütze des rumänischen Gebirgsjägers trägt, nagelt die letzte kunstvoll gekerbte Zierleiste auf das helles, frische Holz.

Uns erblickend, nimmt er Haltung an. »Sa Traiit! — Sie sollen leben!« begrüßt er uns, die wir mit dem üblichen Gegengruß »Noroc!«, der soviel als Glück bedeutet, danken. Auf unsere Frage erzählt er, diese Traiite habe er zum Gedenken an die gefallenen Kameraden in knapp drei Wochen neben seinem Dienst als Wachhabender geschaffen, ohne Schnitzwerkzeug, nur mit seinem Taschenmesser, der Säge und einem Axt.

Wir wollen einiges über sein Leben wissen. Er führt uns in den Unterstand. Die niedrigen Wände sind mit zwei Bildern geschmückt, die er aus einer alten Zeitung entnommen hat. Es ist die Wiedergabe des Pergamon-Frieses und eine ganzseitige Illustration von »Ulrich zu Goethes« »Reineke Fuchs«. Sein natürlicher Kunstsinne hat ihn aus

vielen Bildern das wertvollste finden lassen; er ist nicht etwa Dekorationsmaler und Angehöriger eines anderen kunstverwandten Berufes, sondern ein kleiner Bauer, dort, wo das kleine Flöschchen Dogtana aus den Karpathenbergen bricht und der Eisenbahntunnel sich ins Gebirge fröst, steht nahe dem Walde sein kleines Häuschen. Sieben Jahre ist er Soldat, und doch hat ihm, dem Einunddreißigjährigen, seine kaum ein Jahr jüngere Frau bereits vier Kinder geschenkt.

Oberhalb der Ordensbänder, die seine Brust schmücken, ist eine Heiligenplakette, eine sogenannte Iconita (kleine Ikone) befestigt. Ja, die habe er von der Königinmutter bekommen, als er schon verwundet im Lazarett war. Nach seinem Heimatoort und nach seiner Familie hat sie ihn gefragt und ihm wie eine gute Mutter die Wangen gestreichelt. Und dann hat sie ihm und seinen Kameraden je einen Cozonac, einen heimatlichen Weißbrotstriezel, Schokolade und ein Bild des Königs auf das Bett gelegt. Drei Monate lang lag er damals im Lazarett. Mit Granatsplitterverletzungen an der Hand, im Rücken und am Fuß.

Am Bug hatte es ihn erwischt. Ein Artillerieeinzelgeschoss in die Maschinengewehrstellung hatte ihn und seine beiden Kameraden verwundet. Die anderen beiden gingen zurück, doch er hielt trotz seiner Verletzung die Stellung und schoß, bis er ohnmächtig über dem Maschinengewehr zusammenbrach. So fand ihn sein Leutnant in einer Blutlache und schleppte ihn zurück. Damals hat er die höchste rumänische Mannschaftsauszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde die Virtute Militara erhalten.

Und die übrigen Auszeichnungen? Die

Hudson im Schlaraffenland

England muß den lieben Verbündeten eine Position nach der anderen ausliefern, und das will es nicht auf sich sitzen lassen. Die Engländer wollen jetzt das Volk der Rekorde und der unbegrenzten Möglichkeiten werden. Der Ackerbauminister geht mit gutem Beispiel voran. Die Zeiten, da England in puncto Ernährung das unselbständigste Land der Welt war, sind ihm finstere Mittelalter. »England«, so verkündet er, »hat heute — auf den Kopf der Bevölkerung berechnet — die höchste Nahrungsmittelproduktion der ganzen Welt. Was den Nährwert der Nahrungsmittel anbetrifft, so ist sie nahezu dreimal so hoch wie die deutsche.« — Banges Staunen erfüllt uns: Es war also weise Voraussicht, wenn vor 1939 mehr als die Hälfte des Bodens der englischen Insel als Wiesen und Weide genutzt wurde. Um so leichter und schneller ging — wenn wir Hudson glauben wollen — die Umstellung auf Ackerbau und Viehzucht vonstatten, um so mehr Reserven sind jetzt aus dem englischen Boden zu schöpfen, und die englischen Kartoffeln sind durch ein Zaubermittel plötzlich dreimal so nahrhaft geworden als die deutschen. Erlassen die USA vor Neid? Sehen sie Mr. Hudson auf die Finger, wie er solche Wunder vollbringt? Nichts dergleichen. — Wenn England selbst sagt, seine Ernährung ist besser als die deutsche, wozu braucht es da noch sein Empire? Deutschland hat schon seit 25 Jahren keine Kolonien mehr. Also — abliefern an den Verbündeten.

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

die französischen Konzessionen zurückzugeben, fand am Dienstag im Regierungsbau die feierliche Unterzeichnung der Dokumente zwecks Rückgabe der französischen Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton statt. Das Datum der Übergabe der Konzessionen wurde auf den 5. Juni festgesetzt.

Ministerkrise in Kuba. Nach einer Efe-Meldung aus Havanna haben der Minister für öffentliche Arbeiten Jeronimo Acosta und der Minister ohne Portefeuille, Frau Dr. Maria Gomez Carbonell ihren Rücktritt aus der kubanischen Regierung erklärt.

Nanking, 19. Mai

Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und

Heimatliche Rundschau

Forderung und Verpflichtung

»Unsere Opfer dürfen nicht umsonst sein. Diese Worte schrieb kürzlich ein Gefreiter von der Ostfront in einem Feldpostbrief. Opfer! Zum flammenden Fanal ist dieser Begriff emporgewachsen; es ergießt als höchste Forderung täglich und stündlich an unsere Frontsoldaten, es ist aber auch zur heiligen Verpflichtung für die Heimat geworden, heute stärker denn je zuvor in diesem Krieg.

Wir sind unseren Soldaten aufs engste verbunden, nicht nur im ehrenden Gedenken, sondern auch durch die helfende Tat. Jeder Mann und jede Frau hat den Aufruf des Führers zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz vernommen und in seiner ganzen Bedeutung verstanden. Unsere Truppen haben ihre Opferbereitschaft und ihren Einsatz immer und immer wieder bewährt, sie haben sich in ihren Leistungen selbst übertrifft. Daran wollen wir stets denken und uns täglich das Gesetz dieses Krieges ins Gedächtnis zurückrufen: Für alle Aufgaben bereit zu sein, die die Gegenwart von uns fordert mit Hilfe am Sieg durch Arbeit und Pflichterfüllung, nichts versäumen, nichts unterlassen, wenn es gilt, die Wunden des Krieges zu lindern.

Kameradschaft bewährt sich hundertfältig in den vordersten Linien draußen an der Front. Kameraden wollen auch wir werden im Dienst an unseren verwundeten Soldaten und unseren Beitrag und unsere Spende leisten, die dem Ausbau neuer Maßnahmen zur Genesung der Verwundeten dient. Das Gebot der Stunde ist uns Pflicht des Herzens.

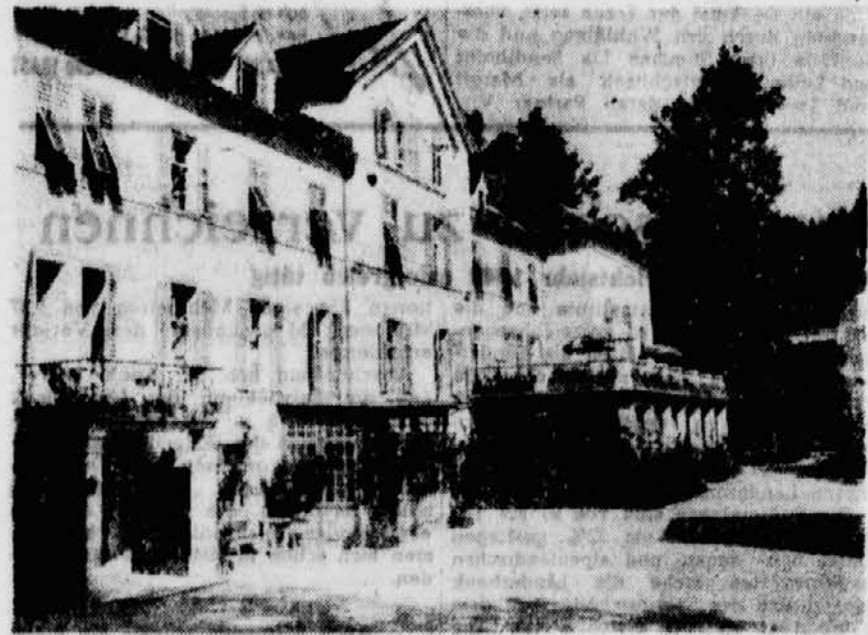
Nach diesem Befehl wird die Heimat auch am nächsten Sonntag wieder anrufen, wenn die deutsche Nation aufgerufen wird zur zweiten Haussammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz!

Fünftes Symphoniekonzert

Wir machen die musiklebende Bevölkerung hiemit auf das morgen, Freitag, den 21. Mai, um 20 Uhr im Heimatbundsaal in Marburg stattfindende V. Symphoniekonzert des verstärkten Stadttheaterorchesters aufmerksam. Dirigent: Musikdirektor Hermann Frisch. Solist Dr. Roman Klasing.

m. Drei Hunderttausender auf Nummer 71 109. Drei Gewinne von je hunderttausend Reichsmark fielen auf die Nr. 71 109 und auf die Nr. 93 602 drei Gewinne von je 23 000 Reichsmark.

m. Die erste Geburtstagsfeier in Stainz. Am Sonntag erlebte die Ortsgruppe ein besonderes Ereignis. Auf dem Standesamt fand die erste feierliche Geburtstagsfeier statt. Das Töchterchen des Oberlehrers Kübeck bekam den Namen Ortrun-Gerta. Die Feierlichkeit vollzog der Standesbeamte Nagl in Anwesenheit des Ortsgruppenführers und einiger Gäste. Eine Mädelschar eröffnete und beschloß den feierlichen Akt.



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild. Graz, A. Periasch, Cilli Da: Kurhaus

CASEN: Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

26. Fortsetzung

»Sicher — wenn sie ebenso hübsch ist wie ihre Stimme —

Bert machte eine bedauernde Geste.

»Leider ist sie das nicht, sonst ...

»Hättest du dich schon in sie verliebt?»

»Das wohl kaum, Vater. Gegen Liebe bin ich bis auf weiteres so gut wie immun.«

Der Sanitätsrat sah den Sohn mit seinen noch immer lebhaften dunklen Augen an, in denen etwas wie göttlich-wühmtätige Ironie glänzte. »Gut, daß du wenigstens »bis auf weiteres« gesagt hast, mein Junge. Das tröstet mich einigermaßen.«

Er ging Bert voran durch die noch offenstehende Tür seines Arbeitszimmers. »Komm, wir können noch eine Zigarette rauchen, bis die Kleine kommt.«

An nichts in der Welt hing der alte Herr so wie an diesem einzigen Sohn, den eine sehr geliebte und nur zu früh verstorbene Frau ihm hinterlassen hatte. Er liebte Bert Rainer mit einer von kritiklosem Verstand geleiteten, zurückhaltenden und durchaus unselbststichtigen Liebe; er hatte es verstanden zwischen sich und dem Sohn ein wunderschönes Vertrauensverhältnis zu

Bad Neuhaus — der stille Kurort

Waldesgrün und gute Luft — Warme Quellen bringen Genesung

Viele Schätze darf der Untersteirer sein eigen nennen, vieles gab ihm seine Heimat, was anderen versagt geblieben ist. Der Segen der Erde tat sich im Unterland besonders auf, in verschwenderischer Fülle reift hier der Wein neben dem Obst, erstarken mächtige Bäume auf den Bergrücken und die Sonne ist hier gerne und länger zu Gast, wie in den anderen Gauen des Reiches.

Zu den Schätzen des Unterlandes gehören auch seine Heilbäder, seine warmen Thermen, die dem leidenden Menschen Genesung bringen. Sie sind ein besonderes Aktivum des Landes und werden in Zukunft nicht zuletzt dazu beitragen, diesen südöstlichsten Teil des Reiches an einer der ersten Stellen zu nennen. Wie auf allen Gebieten gleich nach der Eingliederung intensivste Aufbauarbeit einsetzte, bemühte man sich natürlich auch, die Heilbäder der Untersteiermark auszubauen. Freilich mit einer vollen Erschließung dieser herrlichen Orte, denen die Natur ihre Lebenskräfte so freigebig schenkte, kann erst nach dem Kriege gerechnet werden. Dann allerdings werden die Kurorte des Unterlandes zugleich mit den Namen der bekanntesten und berühmtesten Deutschlands genannt werden. Immerhin ist in den zwei Jahrzehnten der Heimkehr der Untersteiermark auf diesem Gebiete so viel geschehen, daß es schon der Mühe wert ist, darüber zu sprechen.

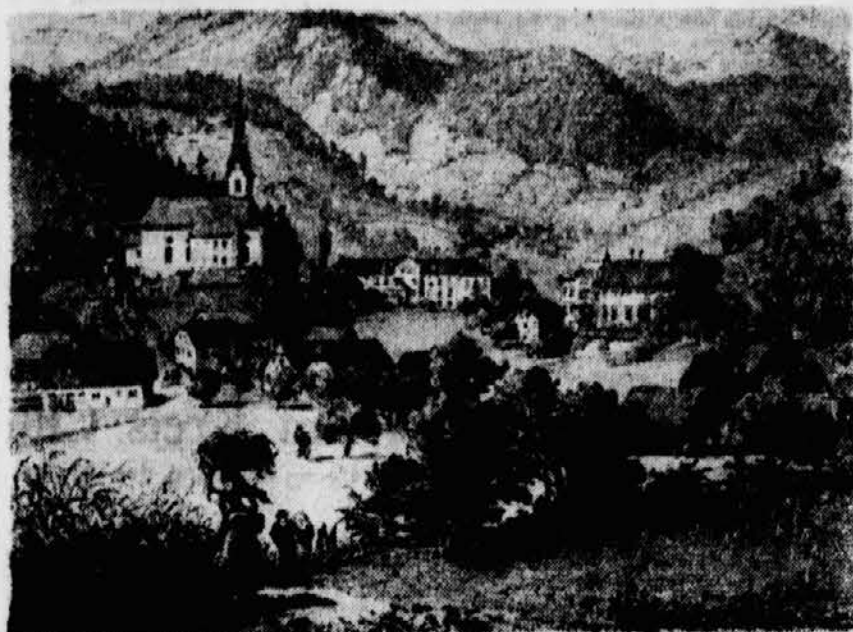
Wir besuchen das liebliche Bad Neuhaus bei Cilli, ein Thermalbad für Herz-Nerven, und Frauenleiden, das seit Jahrhunderten leidenden Volksgenossen schon die Gesundheit wieder gebracht hat. Vor Jahrhunderten war die heilkraftige Wirkung der Quelle von Neuhaus schon bekannt. Damals noch in völliger Wildnis, nur Jägern, Hirten und Eremiten bekannt, heilte man die vielerlei »Gebrechen« auf primitive Weise, bis sich dann der Ruf der segensreichen Quelle immer weiter verbreitete und allmählich aus dem Wildbad ein Kurort wurde. Den Römern waren die warmen Thermen von Neuhaus nicht bekannt; man begann sie erst im Mittelalter zu schätzen. In vorgeschichtlicher Zeit soll das Tal von Neuhaus von einem See bedeckt gewesen sein, dessen Spiegel sich mit dem des Mitteländischen Meeres auf gleicher Höhe befunden haben soll. Der Faltungsprozeß der Erde und die damit verbundene Berstung und Ribbildung gaben dann der Therme ihren Ursprung.

In einer halbstündigen Fahrt bringt uns der Autobus von Cilli nach Bad Neuhaus. Schon die Fahrt auf der gewundenen Straße ist reizvoll und jagt uns, wir dem Ziel kommen, umso mehr, wenn wir, daß wir uns einem der schönsten Flecken des Unterlandes nähern.

Und so ist es auch. So reich das Unterland auch an heilkraftigen Quellen und landschaftlichen Reizen sein mag, so finden wir diese nicht so bald wieder an einem Erdenfleck so harmonisch und glücklich vereint, wie in Bad Neuhaus. Zuerst empfängt uns eine ganz köstliche Luft, eine Luft voll seltsamen Aromas und einer Weichheit, die wie ein sanftes Streicheln wirkt. Und Ruhe! Nur das Rauschen der weiten Wälder senkt sich in das Tal. In Grün einge-

dem Land zu Ehren / Erbaut von einem edlen Herrn / Der mit Namen ist unterschrieben / Sonst es noch länger wist blieben / Als man zählt 1624 Jahr / Da er Professor zu Neuhaus war. Mathias Gaitschnigg.

Bad Neuhaus wird zum ersten Male in einer Urkunde aus dem Jahre 1582 genannt. Darin ist auch von einem Hans von Neuhaus die Rede. Auch in der späteren Geschichte des Bades finden wir immer nur deutsche Namen.



Bad Neuhaus (Nach einem alten Stich)

bettet liegt der Kurort wie ein naturgeformtes Juwel da. Die breite, weiße Front der Kuranstalt winkt herüber und verheißt das wohlthuende Bad.

Zuerst unternehmen wir aber einen kleinen Spaziergang durch den schönen Kurpark mit seinen uralten Bäumen. Überall laden Bänke zum Ausruhen ein, die Kranken haben alle Bequemlichkeit. Daß man in Bad Neuhaus schon nach kürzerem Aufenthalt Genesung findet, das beweisen allein die Gesichter der Kurgäste, die wir auf unserem Gang durch den Park begegnen. Gesund und frisch sehen sie aus, vor allem entspannt und ausgeruht. Nicht nur die warme Quelle ist die Spenderin der Genesung, auch die zauberhafte Natur. Hier ist ein Gärtlein Gottes. Eine Wanderung in das sonnige Wiesengelände oder auf irgend eine nahe Waldeshöhe bietet wieder einen weiten Ausblick in die ganz eigenartige, malerische Landschaft, deren Liebreiz sich niemand entziehen kann. Ein Ausflug etwa in den nahen »Teufelsgraben«, eine selten romantische Schlucht, durchflossen von einem kristallklaren Gebirgsbächlein, in dem sich pfeilschnelle Forellen tummeln, zeigt die Landschaft von einer anderen, nicht minder schönen Seite. Oder wie schön ist es, an einem dieser klaren Frühlingsabende von der nahen Ruine der sagenhaften Schlangenburg den Sonnenuntergang zu betrachten. In majestätischer Pracht zeichnen sich am türkisfarbenen Himmel die noch schneegekrönten Umrisse der Steirer-alpen ab. Der Himmel ist von einer südlichen Bläue, man fühlt hier in Bad Neuhaus — obwohl es ein subalpines Klima hat — schon den nahen Süden, was sich auch in einer südlichen Vegetation kundtut.

Nun aber bittet uns die Kurverwaltung zu einem Rundgang durch die Anstalt. Wir sehen die schmucke, glasüberdachte Marmorfassung und blicken auf den Ursprung der Quelle nieder, die aus einer Tiefe von 900 Meter aufsteigt, und eine gleichmäßige Temperatur von 36 Grad Celsius besitzt. Unterdesse-

Schwere Zeiten kamen über Neuhaus in den Wirren des 30jährigen Krieges und während der untersteirischen Bauernkriege, die in diesem südlichsten Winkel Deutschlands arge Verwüstungen anrichteten. Auch von schweren Erdbeben wurde der Ort früher oft heimgesucht.

Eine Besichtigung der Kuranstalt, die über rund 260 Zimmer verfügt, läßt uns die liebevolle Sorgfalt erkennen, die die Verwaltung Gästen und Patienten angedeihen läßt, die sich in Bad Neuhaus in bester Obhut befinden. Nichts ist hier von einem automatischen »Massenbetrieb« zu merken. Auch in der freundlichen Bedienung und dem vorzuziehenden Wesen und der Artigkeit der Angestellten ist eine Voraussetzung für die Genesung zu sehen.

Gekrönt wird unser Besuch in Bad Neuhaus mit einem köstlichen Bad. Man möchte gar nicht heraus aus diesem sprudelnden, warmen Quell, der so tief aus dem Boden steigt, bergsteil! Und man dehnt und streckt sich in dem klaren, nie versiegenden Wasser, atmet tief und will alle Kraft und allen Segen in sich aufnehmen, der aus der Erde steigt.

Wie neugeboren wandeln wir dann in das nahe Tannengrün und grünen noch einmal das liebliche Bad Neuhaus, auf das selbst im spätesten Herbst die Sonne noch ihre warmen Strahlen senkt. Hans Auer

Kameradschaft führt zum Erfolg

Appelle im Kreis Trifail

Bei den in den Ortsgruppen Ratschach und Kumberg im Kreis Trifail abgehaltenen Dienstappellen, an denen auch Kreisführer Eberhardt teilnahm, wurden den Mitarbeitern Richtlinien für den Aufbau der Ortsgruppe gegeben. Der Kreisführer betonte dabei unter anderem, daß nur durch kameradschaftliche Zusammenarbeit die Gewähr gegeben sei, daß auch die beiden Ortsgruppen des Gebietes jenseits der Save allen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden können. Die Mitarbeit im Steirischen Heimatbund sei Ehrenamt am Volke und nur der ist dazu geeignet, der sich durch sein persönliches Verhalten an die Spitze einer Gemeinschaft stellen kann. Ehrenamtliche

KRIEGSHILFswerk 1943



Haussammlung am 23. Mai

Bergmänner ehrten die Mutter

Auch die in allen Ortsgruppen des Kreises Trifail anlässlich des Muttertages gehaltenen Feiern wurden der Zeit entsprechend schlicht und würdig. Das Amt Frauen und die Deutsche Jugend im Steirischen Heimatbund hatten schon am Vortag für Blumen gesorgt, die den Müttern von Jungmädeln mit Sprüchen überreicht wurden. Die Feier in der Kreisstadt selbst, bei der Kreisführer Eberhardt in zu Herzen gehenden Worten die Mütter ehrte, war durch Musikvorträge der Kreismusikschule und Lieder der Jungmädler umrahmt.

So hallen auch hier im Grenzkreis Wort und Lied mancher Mutter über Schweres hinweg und bezeugten, daß ganz Deutschland mit ihr Freud und Leid teilt.

Theaterabend in Friedau

Spielfreudige Pettauer Theatergemeinschaft

Am 15. Mai gab die Pettauer Theatergemeinschaft ihr erstes Gastspiel in Friedau. Mit der schon anlässlich der Pettauer Aufführung gewürdigten Besetzung wurde das »Verlegenheitskind« von Streicher gespielt. Die Darsteller gaben wieder ihr Bestes her und die Zuschauer, die das Kulturheim bis auf den letzten Platz füllten, dankten mit stürmischem Beifall für den genussreichen, frohen Abend.

Der Erfolg dieses ersten Gastspieles gab die Anregung für weitere Abende in anderen Ortsgruppen des Kreises, die demnächst folgen sollen. Außerdem ist die unermüdete Pettauer Spielschar mit dem Einstudieren eines neuen Stückes beschäftigt, dessen baldiger Aufführung man mit großem Interesse entgegenfieht.

m. Todesfälle. In Marburg verschieden: Die 61jährige Private Johanna Tarkosch aus der Wiesengasse und der 54 Jahre alte Friseurmeister Othmar Reschneider aus der Gaußgasse 16. — In Pettau ist in der Littenbergerstraße die alleinstehende und geschätzte Trafikantin Rosine Kamenschak im Alter von 57 Jahren gestorben. — In Kötsch bei Marburg starb die Oberlehrerswitwe Maria Mejowschak.

m. Muttertagsfeier in Tüffer. Die Ortsgruppe veranstaltete am vergangenen Sonntag im Heimatbundsaa in Verbindung mit der Deutschen Jugend eine schlichte Feier. Der Ortsgruppenführer sprach über die Bedeutung des Muttertages. Es folgten Lieder, gesungen von den Jungmädlen. Auch das Streichorchester wirkte in mustergültiger Weise mit.

Mitarbeit sei umso verpflichtender, da sie aus innerster Überzeugung heraus wächst und die ganze Einsatzfreudigkeit und höchstes Pflichtbewußtsein erfordert. Er rief abschließend alle Mitarbeiter auf, sich immer vor Augen zu halten, daß die Rückvolkung der Untersteiermark ein Befehl des Führers sei.

Anschließend an den Dienstappell konnte sich der Kreisführer bei der Besichtigungsfahrt durch die Ortsgruppen auch davon überzeugen, daß sich die angesiedelten Kameraden aus Gottschee, Buchenland, Südtirol und die Obersteirer in ihrer neuen Heimat wohl fühlen und alles daransetzen, bei der Erzeugungsschlacht tatkräftig mitzuarbeiten.

jetzt erst verstand sie ihn ganz und den verächtlichen Widerwillen, den er, von Kindesbeinen an für das Echte und Wertbeständige erzogen, jeder Art von Komödiantentum entgegenbrachte. Seine übertriebene Korrektheit war nur der Panzer gewesen, mit dem er sich gegen diese fremde Welt gewappnet hatte und der ihn schwer genug gedrückt haben mochte. Das wurde ihr jetzt ganz klar. Daraus erklärte sich vielleicht auch sein sonderbares Verhältnis zu Dina Rauch, die quälenden Mißverständnisse, an denen sich diese Liebe aufgerieben hatte. Dina war eine ganz echte Theaternatur gewesen, mit monomanischer Besessenheit auf ein einziges Ziel gerichtet und in ihrem tiefsten Wesen Bert Rainer so fremd wie er ihr ...

Hella Spielmann seufzte unwillkürlich auf.

»Warum so nachdenklich, kleine Hella?«, fragte er neckend. »Was für eine Rolle geht Ihnen denn im Kopf herum?»

»Gar keines«, wich sie aus. »Ich habe mir nur eben überlegt, wie ich mir meine Zeit in Berlin am besten einteile. Ich habe nämlich eine Unmenge vor: Agentenbesuche, ein paar auswärtige Direktoren, die ich hier treffen will, Einkäufe, die wichtigsten Vorstellungen, die man sich ansehen muß ... Acht Tage sind schnell vorbei.«

»Wie denn?« Bert machte ein ganz enttäuschtes Gesicht. »Sie wollen nur acht Tage hierbleiben?»

»Ja, oder höchstens zehn. Für länger reicht mein Geld nicht aus. Und ich muß ja auch mal nach Hause. Meine Tante hat mich eigentlich schon zu den Feiertagen erwartet, aber —

die auch etwas von dieser ergreifenden Zartheit hatten.

»Sie haben sich so hübsch gemacht und ich bin noch im Straßenanzug«, lachte er etwas befangen. »Ich habe einen kranken Schulkameraden besucht, der in Potsdam wohnt, und bin gerade erst heimgekommen. Lassen Sie sich mal ansehen, kleine Hella ...

Er nahm sie bei den Händen und betrachtete sie von allen Seiten. »Sie haben sich ja richtig herausgemacht in dem Jahr! Ordentlich blühend sehen Sie aus.«

Sein Blick drückte aufrichtige Bewunderung aus. In einer übermütigen Anwendung faßte er Hella bei den Schultern und schob sie vor sich ins Herrenzimmer.

»So Papa, da hast du sie, deine »kleine Spielmann!« Bist du nun zufrieden? Der Papa ist nämlich ein stiller Verehrer von Ihnen, schon lange.«

»Stimmt — und mir scheint, ich habe allen Grund dazu.«

Der Sanitätsrat nahm Hella kühle Kinderhand zwischen die seinen und sah ihr lächelnd in die Augen, mit einem so durchdringend warmen und väterlichen Blick, daß sich ihre Befangenheit im Umsehen verlor. Der alte Herr übertraf noch bei weitem das Liebesswärtige Bild, das sie sich nach Rainers Schilderung von ihm gemacht hatte. Dieser schmale, schöngeschnittene Kopf mit den geistvollen Augen war eher ein Künstlerkopf als der eines Mediziners. Und welche Ähnlichkeit zwischen den beiden! Bert wirkte neben dem Vater wie eine jüngere Ausgabe von ihm, bis auf die dunkelblauen, schwermütig um-

schatteten Augen, die ein Erbstück seiner Mutter waren.

Der Sanitätsrat wußte die Unterhaltung taktvoll und sicher an allen gefährlichen Erinnerungsschleifen vorbei auf ein neutrales Gebiet zu lenken. Mit keinem Wort berührte er die Vergangenheit. Schon nach wenigen Minuten hatte er den jungen Gast in ein Gespräch über moderne Malerei verwickelt, das Hella Interesse ganz in Anspruch nahm. Sie staunte, welches feine und sichere Kunstverständnis sich in seinen Äußerungen verriet. Er besaß selbst einige wertvolle Stücke: einen van Gogh, einen Picasso und ein paar sehr schöne alte Niederländer. Hella kam aus dem Bewundern gar nicht heraus. Alles in diesem Hause, jedes Möbelstück, jeder kleinste Gebrauchsgegenstand, zeugte von dem kultivierten Geschmack seiner Bewohner und verbreitete jene wohlthuende Atmosphäre von Gepflegtheit und traditionsbewußter Gediegenheit, wie man sie noch zuweilen in vornehmen alt-berliner Bürgerhäusern findet. Es war begreiflich, daß ein Mensch, der aus einer solchen Atmosphäre stammte, sich in der billigen Scheinwelt des Theaters niemals akklimatisieren konnte.

Hella Augen wanderten während der Mahlzeit immer wieder verstohlen zu Rainer hinüber, der wie ein wohlzogener Knabe neben dem Vater saß und sich mit heiterer Selbstverständlichkeit all dieser schönen Dinge bediente, die von Kindheit auf zu seinem täglichen Gebrauch gehörten. Seltsam — in dieser Umgebung wirkte er viel gelöst und natürlicher, viel weniger »korrekt« als während seiner Theaterzeit. Oder war das garnicht so seltsam? Nein,

Achtung Geflügelhalter!

Bis Ende Mai sind 75 v. H. (drei Viertel) der Eierablieferung für 1943 fällig! Manche Hühnerhalter sind mit der Ablieferung im Rückstand!

Überprüft selbst den Stand der Ablieferung und wartet nicht auf Mahnungen, denen bei Nichtbeachtung unbedingt weitere Maßnahmen erfolgen!

Zu wenig Eier abgeliefert

Als Hühnerhalter hatte der 64 Jahre alte Peter Fastner aus Viertelstettitz im Kreise Weiz in den Jahren 1941 und 1942, entsprechend der vorhandenen Hühnerzahl, mindestens 810 Eier nicht abgeliefert und während dieser Zeit mindestens 1000 Stück Eier zu Überpreisen an Sommergäste verkauft. Wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelung und Preisüberschreitung wurde Peter Fastner vom Landgericht Graz zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, einer Geldstrafe von 50 Reichsmark und einer Buße von 60 Reichsmark verurteilt.

Kleine Chronik

m. Erstaufführung am Marburger Stadttheater abgesagt. Die für Freitag, den 21. Mai, angesetzte Erstaufführung von »Lügner und Nonnes« von Curt Götz ist aus technischen Gründen nicht durchführbar. Zur Aufführung kommt der große Publikumsfolg »Parkstraße 13«. Die bereits gelösten Karten können verwendet oder zurückgegeben werden. Am Sonntag wird in beiden Vorstellungen der große Erfolg »Der Zigeunerbaron« von Johann Strauß gegeben.

m. Pettauer Gastspiel des Marburger Stadttheaters. Am 17. Mai war das Marburger Stadttheater wieder in Pettau als Gast und spielte das Kriminalstück »Parkstraße 13« von Ivers. Das verblüffende Tempo und der Schwung der Darstellung ernteten auch diesmal stürmischen Beifall des vollbesetzten Hauses.

m. Die steirische Bauernschaft in der Erzeugerschlächl. Im Laufe der Erzeugerschlächl. im Gebiete der Landesbauernschaft Steiermark wurden im Winterhalbjahr 1942/43 nicht weniger als 1081 Versammlungen abgehalten, die von 107 000 Bauern besucht waren. In der gleichen Zeit liefen 461 Filme und Lichtspielveranstaltungen in der Untersteiermark vor 42 600 Besuchern. 400 Reichsrandfilme wurden vorgeführt. Es ist keine Frage, daß diese Veranstaltungen trotz der weiten Anmarschwege den Bauern viele Anregungen gaben.

m. Nachrichten aus Mureck. Als der Landwirt Anton Teichmeister in Lichen-dorf, Kreis Mureck, im Hofe seines Hauses beim Umspannen zweier Kühe beschäftigt war, scheute eine Kuh und sprang mit dem Wagen vom Hof in den Obstgarten. Teichmeister, der zu Boden gestoßen und am Wagen hängend beiläufig 25 Meter mitgeschleift wurde, erlitt einen Grundschädelbruch und andere schwere Verletzungen. Er starb in einigen Minuten nach dem Unfall. — Am 15. Mai wurde der Großkaufmann und Realitätenbesitzer Parteigenosse Georg Fidler, dessen so frühes Ableben allgemeine Anteilnahme auslöste, unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Der Verstorbene, der in seinem 50. Lebensjahre stand, genoss ob seiner kaufmännischen Tüchtigkeit und seiner Arbeitsfreude weit über die Grenzen des Kreises hinaus größtes Ansehen.

Sport und Turnen**Rund um den Pettauer Schlossberg**
Reichhaltiges Sportprogramm am Sonntag

Der kommende Sonntag bringt in Pettau eine Reihe interessanter sportlicher Veranstaltungen, zu denen alle Sportfreunde der Stadt eingeladen sind. Vormittags um 9.30 Uhr findet ein großer Staffellauf rund um den Schlossberg statt, an dem sich außer Staffeln der Wehrmannschaft, des Motorturnes und des Sonderturnes auch die Wehrmacht, der RAD und einzelne Betriebe beteiligen, so daß ein äußerst spannender Wettkampf zu erwarten ist. Der Start findet vor dem Kreishaus statt. Um

Sport im Film

Das Amt Volkbildung bringt Freitag, den 21. Mai, um 20 Uhr, im Festsaal der Marburger Oberschule, Tauriskerstraße 9, mehrere Sportschmalfilme zur Vorführung, darunter den Werbefilm »Mach' mit«, der uns herrliche Aufnahmen aus fast allen Sportzweigen wie Rudern auf der Donau, unsere Turner im Länderkampf gegen Finnland, Tanz und Spiel, Kunstschwimmen und Springen, Tennis, Segeln, Boxen, Ringen und die Krone des Wintersports »Schlittschuh« bringt. Des weiteren kommen noch folgende Filme zur Vorführung: Tennisländerkampf Deutschland—Italien 1940; Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft Schalke—Rapid 1939 und ein heiterer Sportfilm »Lustig sein, fröhlich sein«. Wir machen besonders auf die Sportler und Sportinteressenten auf diese Sportfilmvorführung aufmerksam.

Eintrittskarten sind zum Preise von RM 0,60 und 0,80 in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung sowie an der Abendkasse erhältlich.

Fußballsport der Deutschen Jugend. Im Fußballwettbewerb der Deutschen Jugend wurde zwischen Föhnlein 7 des Bannes Marburg-Stadt und Fanfarenzug ein weiteres Spiel ausgetragen. Die Spieler des Fanfarenzuges siegten mit 5:4, nachdem Föhnlein 7 noch zur Pause mit 3:2 geführt hatte.

Aus der Abt. Rapid der SG Marburg. Donnerstag ab 18 Uhr wichtiges Übungsspiel der ersten und der zweiten Mannschaft. — Freitag um 20 Uhr Spielersprechung im Café »Rathaus«. Zu verlässiges Erscheinen aller Pflicht!

Was wird gesammelt?

Zur Spinnstoff- und Schuh Sammlung 1943 — Jedes Stück ein Beitrag zum Sieg

Schon in wenigen Tagen beginnt die Spinnstoff- und Schuh Sammlung 1943, die vom 23. Mai bis 12. Juni dauert und bei der auch die Untersteiermark Gelegenheit haben wird, zu zeigen, was sie zu spenden imstande ist. Sie wird auch diesmal wie bei der vorjährigen Spinnstoff-Sammlung ihr Möglichstes tun und bestrebt sein, noch mehr zu geben als bisher. Wir wollen dabei nicht vergessen, je mehr Spinnstoff und Schuhreserven aus den Millionen Haushalten gespendet werden, umso mehr Millionen Arbeiter können die Ausrüstung zur Erringung des Sieges erhalten.

Jedes Stück ein Beitrag zum Endsieg! Dies soll unser Motto sein, während wir noch vor Beginn der Sammelaktion die Kästen und Truhen, Läden und Tische durchstöbern, um dann alles bereit zu haben, wenn die Annahmestellen in den Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes eröffnet werden. Nicht bis zum letzten Tag damit warten, es wäre nur ein Zeitverlust. Heute schon Nachschau halten! Damit wir aber auch wissen, was gespendet werden kann, wollen wir heute dies genau bekanntgeben, damit sich jeder danach richten und seine Auswahl treffen kann.

Angenommen werden: Altspinnstoffe (Lumpen) jeder Art aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Zellwolle, Seide, Kunstseide, Jute, Hanf und Kokos sowie nicht mehr tragfähige Kleidungsstücke, alte Wäsche, Krawatten, Strümpfe, Stoffreste aller Art, alte Fahnen, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Kokosmatten, Säcke, Filzhüte, Filzschuhe, Bindfadenreste, auch wenn diese Dinge zerrissen, vermottet, verschmutzt oder verrotten sind. Altbekleidung aller Art, und zwar: Männer- und Burschen-Oberbekleidung, z. B. Anzüge (Straßen-, Sport-, Reit-, Schi-, Trainings-, Mantel-, Gesellschaftsanzüge); Jacken (Sakkos, Jacketts, Klub-, Reit-, Schi-, Trainings-, Berufsjacken); Joppen (Wolljoppen, Stutzer, Lodenjoppen); Westen (auch Wollwesten, Sweater, Pullover); Hosen (lange Hosen, Sporthosen, Knickerbocker, Breeches, Stiefelhosen, Reithosen); Mäntel (Winter-, Sommer-, Gabardin-Mäntel); Kopfbedeckungen (weiche Filzhüte, Schirm-, Reise-, Basenkmützen).

Frauen- und Mädchen-Oberbekleidung, z. B. Kleider, Blusen (aus möglichst strapazierfähigen waschbaren Stoffen); Jacken (Kostüm-, Schi-, Wind-, Trainingsjacken, Röcke (aus Wollstoffen oder aus

gut waschbaren Stoffen und gedeckten Farben); Mäntel (Winter-, Sport- und Gabardin-Mäntel); Kittel (Kittelschürzen, Arbeitsmäntel); Schürzen (große, in gedeckten Farben).

Wäsche aller Art, und zwar: Männerwäsche, z. B. Oberhemden, Unterhemden, Unterhosen, Nachthemden.

Frauenwäsche, z. B. Taghemden, Hemdhosen, Schlüpfer, Unterkleider, Nachthemden.

Schuhe und Stiefel aller Art, auch getragenes Schuhwerk, das wieder instandgesetzt werden kann, weiterhin altes Schuhwerk aller Art sowie Ledergamaschen, auch Stoff- und Gummischuhe, gleichgültig ob ausbesserungsfähig oder nicht mehr verwendbar.

Das wären nun all die Dinge, die wir für die Spinnstoff- und Schuh Sammlung 1943 beibehalten können. Übrigens werden am kommenden Sonntag alle Haushaltungen ein Merkblatt zur Spinnstoff- und Schuh Sammlung erhalten, das eine Aufzählung alles dessen enthält, was gesammelt wird. Darin wird auch die nächste Annahmestelle und die Annahmestellen eingetragen sein.

Wir wollen in Ruhe die Sachen durchsehen, die für die Abgabe bei den Annahmestellen in Betracht kommen. Das etwas zu finden sein wird, ist sicher. Und wenn die Aktion beginnt, wollen wir unter den ersten sein, die ihre Spende überreichen.

Doppelmord im Kreis Pettau

In Budina, Kreis Pettau, wurde der 73-jährige Besitzer Alois Zimmermann im Hofe seines Anwesens mit einem Krampfen erschlagen. Das gleiche Schicksal erlitt seine 37-jährige Tochter Marie Kowatschitz, die im Wagenschuppen überfallen wurde. Der Mörder raubte hierauf Fett, Fleisch und Kleidungsstücke. Als Täter wurde der 25-jährige Hilfsarbeiter Konrad Witschnick verhaftet, der bereits eingestanden hat, daß er den Doppelmord verübte, weil er wußte, daß Zimmermann 2000 RM für Lieferungen erhalten hatte. Zimmermann hatte aber das Geld bekanntlich in Pettau zur Aufbewahrung übergeben.

m. Theaterabend der Spielgemeinschaft Tüffer. Am 15. Mai abends brachte die Spielgemeinschaft in einem Theaterabend im Heimatbundsaal den Schwan »Michi soll heiraten« und das Singspiel »Ich bleib Dir treu, mein Heimatland« zur Aufführung. Der vielbelachte, flott gespielte Schwan bot Herrn Kumerz, der auch Regie führte, Gelegenheit, mit schauspielerischer Begabung einen urkomischen und trotz seines väterlichen Reichtums zum Mißerfolg verurteilten Freiars auf die Bühne zu bringen. Ausgezeichnet auch in Spiel und Sprache war die Müllertochter Resi, dargestellt von Elfriede Urdl. Im Singspiel, das der deutschen Erde ein Denkmal der Treue setzt, überraschten durch den Wohlklang und die Tonfülle ihrer Stimmen Lia Sendorfer und Ludmilla Tertschitsch als Margit und Lieserl sowie deren Partner Vin-

Fünfzig Kindergärten im Kreis Cilli

Gewaltige Steigerung der Opferfreudigkeit — Schulung des Amtes Volkswohlfahrt

Samstag und Sonntag fand in Cilli die erste Wochenendschulung der Ortsamtsleiter und Ortsbeauftragten des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund statt. Nach der Eröffnung gab der Leiter des Amtes Volkswohlfahrt, Parteigenosse Doktor Wollschögel, in seiner Eigenschaft als Kreisbeauftragter seinen Mitarbeitern in den Ortsgruppen einen vorläufigen Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Kriegs-Winterhilfswerk, das im Vergleich zum Ergebnis des vergangenen Jahres um 90 v. H. größere Opferfreudigkeit ausweisen konnte. Dazu hat nicht zuletzt der stolze Erfolg von über 377 000 RM bei der Gaustraßensammlung beigetragen. Die Zahl der Betreuten ist in diesem Jahr um zwei Drittel zurückgegangen. Für die gesundheitliche Betreuung ist durch das Amt Volkswohlfahrt und seine treuen ehrenamtlichen Arbeiter und Helfer Hervorragendes geleistet worden. Die 46 Hilfs- und Beratungsstellen »Mutter und Kind« wurden bisher von 62 000 Besucherinnen aufgesucht und, wo die Notwendigkeit bestand, konnten sie durchgreifend betreut werden. An Kindergärten konnte trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten das gesetzte Programm restlos erfüllt werden. Noch im Monat Mai kommt der 50. Kindergarten im Kreis Cilli zur Eröffnung.

Parteigenosse Karger sprach zu den Kameraden über das verwaltungstechnische und über das finanzielle Gelingen. Die Volkspflegerin Parteigenossin Bürger betonte den großen Wert der Familienhilfe, sprach über den Einsatz der Haushaltshelferinnen, über Jugendberufshilfe und Betreuung im Hilfswerk »Mutter und Kind«. In sehr lebendigen Worten schilderte Parteigenosse Krönig von der Bundesführung die Entwicklungsgeschichte der nationalsozialistischen

Volkswohlfahrt und gab ein anschauliches Bild von der staatlichen Fürsorge im Verhältnis zur freien Volkswohlfahrt. Daß keiner friere und hungere, dafür sorgt der sozialistische Staat der Welt; Deutschland, daß aber keine wertvolle Familie verloren gehe, dazu ist das Amt Volkswohlfahrt berufen und deshalb arbeitet es nicht mit dicken Geldbündeln und zahllosen Paragraphen, sondern auf Grund der erworbenen Erfahrung und der dadurch bedingten Erkenntnis, also mit dem Herzen für die gesamte Gemeinschaft.

Kreisführer Parteigenosse Dorfmeister schulte die Mitarbeiter des Amtes Volkswohlfahrt weltanschaulich und politisch in einer nachhaltigen und eindrucksvollen Rede. Von der Entwicklungsgeschichte der indogermanischen Rasse ausgehend, baute er das Weltgeschehen plastisch bis zu den großen politischen Auswirkungen der jetzigen Zeit vor seinen Mitarbeitern auf. Parteigenosse Scheilhoß behandelte das Thema: »Warum ist der Untersteirer ein Deutscher?« und gab ein anschauliches Bild der untersteirischen Geschichte.

Es war eine Freude, die größtenteils bereits ergrauten Männer tadellos ausgerichtet singend marschieren zu sehen und andererseits ihre restlose Aufgeschlossenheit wahrnehmen zu dürfen. So ergab diese Wochenendschulung so richtig die Notwendigkeit einer gemeinsamen fachlichen Ausrichtung und politischen Schulung, während der Kameradschaftsabend alle Teilnehmer bei zwangloser Aussprache und deutschem Liedergut näherbrachte.

E. P.

Wirtschaft**Gutes Südosteuropageschäft zu verzeichnen**

Die Länderbank Wien auch im Berichtsjahr 1942 erfolgreich tätig

Am 19. Mai hielt die Länderbank Wien-Aktiengesellschaft ihre diesjährige Hauptversammlung ab, in der der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Ing. Anton Apold einen umfassenden Tätigkeitsbericht des Instituts gab. In seinen Ausführungen nahm er Stellung gegen die manchmal auftretende Ansicht, daß die Banken nur noch Institutionen für die Sammlung von Geldern seien, die sie an den Staat für Zwecke der Kriegsführung weiterleiten. Eine solche Ansicht könne nur dadurch zustande gekommen sein, daß man die vielseitigen, aus den Bilanzen allerdings nicht ersichtlichen Hilfsdienste der Kreditinstitute außer acht gelassen und sich nur auf Grund der im letzten Jahrzehnt eingetretenen ziffernmäßig sichtbaren Strukturänderungen (Rückgang der Debitoren und Zunahme des Bestandes an Staatsanleihen) ein unzutreffendes Urteil gebildet habe. Demgegenüber sei nachdrücklich auf die Beraterfunktion der Banken in der Kriegswirtschaft als einer volkswirtschaftlich außerordentlich wichtigen Dienstleistung hinzuweisen, für die sich zum Teil recht schwierige, jedoch auch dankenswerte neue Aufgaben ergeben hätten. Nach den Erfahrungen des abgelaufenen Geschäftsjahres werde wohl auch das debitorische Geschäft, das übrigens in den Donau- und Alpen-Reichsgauen in früheren Jahren aus den bekannten Gründen keinen so starken Rückgang aufzuweisen hatte, als in anderen Reichsgebieten, im Rahmen der Bilanz seinen Anteil vergrößern, so daß die Banken wieder mehr und mehr in ihre eigentliche Funktion eines Kreditgebers der Wirtschaft eintreten würden. Infolge der Belebung des Kreditgeschäftes hätten die Schuldner bei der Länderbank Wien AG eine Steigerung von 118 Millionen RM zu Ende 1941 auf 136 Millionen RM also um 15%, erfahren.

Bei sehr regem Umschlag hat das Bankgeschäft eine Ausweitung von 24 auf 42 Millionen RM, also um 75%, erfahren. Sowohl bei der Pflege des Kreditgeschäftes als auch des Bankgeschäftes sei der Bank wieder die Stellung zugute gekommen, die Wien und die Länderbank zum Südosteuropageschäft haben, zumal die Handelsbeziehungen des Reiches zu den Ländern des Südostens sich beinahe zwangsläufig intensivierten. Eine befriedigende Entwicklung hätten im Berichtsjahr auch die dem Konzern angehörigen

ausländischen Tochterinstitute und die befreundeten Banken zu verzeichnen gehabt. Diese Institute hätten die Länderbank Wien AG nicht nur in die Lage versetzt, den Kreditverkehr mit dem Südoststaat zu verdichten, sondern gleichzeitig mit dazu beigetragen, den Aufbau der heimischen Wirtschaft in diesen Ländern zu fördern.

Die Spareinlagen sind von 91 auf 120 Millionen RM, also um 32%, gestiegen. Unter den donau- und alpenländischen Bankinstituten stehe die Länderbank hinsichtlich des Spargeschäftes seit dem Jahre 1941 an der ersten Stelle. Die Kontokorrentguthaben haben eine günstige Entwicklung aufzuweisen; sie seien um 60 auf 405 Millionen RM, d. h. um 17% angestiegen und hätten damit in den letzten 4 Jahren eine relative Steigerung von 115% erfahren. Das Wertpapiergeschäft sei im Berichtsjahr befriedigend gewesen.

Zusammenfassend könne festgestellt werden, daß die Entwicklung des Instituts auch in 1942 günstig gewesen sei. Die Bilanzsumme, die Ende 1938 noch 330 Millionen RM betrug und bis zum Jahresende 1941 schon auf 539 Millionen RM angewachsen war, habe in der Berichtszeit eine neuerliche Zunahme um 88 Millionen RM oder 16% auf 627 Millionen RM erfahren. Einschließlich der Spargelder seien die Gesamteinlagen der Länderbank um etwa den gleichen Prozentsatz von 505 auf 591 Millionen RM gestiegen. Soweit die neu zugeflossenen fremden Mittel im Berichtsjahr nicht der Kreditgewährung an die Kundschaft dienten, sei ihre Anlage hauptsächlich in Wechseln und unverzinsten Schatzanweisungen erfolgt, wodurch sich die Gesamtliquidität der Bank zu Ende 1942 auf 67% stelle, gegenüber 56% zum vorhergehenden Jahresultimo. Der Kontokorrentumsatz sei im vergangenen Jahr summenmäßig um 20% gestiegen, gegen 27% in 1941, stückzahlmäßig aber nur mehr um 2% gegen 23% i. V. Die Zahl der Konten habe sich um weitere 13% erhöht und auch hinsichtlich des Dienstleistungsgeschäftes könne über eine befriedigende Entwicklung berichtet werden. In der Ertragsrechnung seien dementsprechend die Einnahmen um insgesamt 1,69 Millionen RM höher ausgewiesen als im Vorjahr und betrugen 15,65 Millionen RM. Auf der Aufwandsseite seien die Unkosten von 8,90 auf 9,20 Millionen RM gestiegen, während die Steuern mit 4,70 Mil-

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 20. Mai

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Aus einer kleinen Stadt (Unterhaltungsmusik). 16—17: Operettenmelodien. 17.15—18.30: Musik zur frohen Laune. 18.30—19: Der Zeitpfeil. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Olaf Saile: zum 600. Todestag von Nikolaus Kopernikus am 24. Mai. 20.15—21: Richard-Strauß-Konzert. 21—22: Aus Verdis »Rigoletto«.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Beethoven, Frankenstein, Bayle und andere (Leitung Karl Tutein). 20.15—21: Vertraute Klänge. 21—22: Tanszerische Weisen.

Sender Alpen: 6.15—7: Beethoven Morgen. 19.15—19.45: Deutsche Volksweisen in Lied und Tanz. 23—24: Die klingende Brücke. Schöne Melodien.

renz Podpetschan und Stefan Stör als Toni und Hansl. Der reiche Amerikaner, der den Wert aller Dinge nach dem Kurs des Dollars mißt und zum Schluß seine deutsche Abstammung und sein gutes Herz offenbart, wurde von Anton Horiak meisterhaft dargestellt. Besonders Lob verdient Max Posineg. Aber auch allen anderen Mitwirkenden, die am durchschlagenden Erfolg des Abends Anteil haben, galt der reiche Beifall des bis auf den letzten Platz besetzten Saales.

m. Filmveranstaltungen im Tüffer. Am Dienstag fand im Tüfferer Filmtheater eine Filmveranstaltungen der Steirischen Heimatbundes und der Deutschen Jugend statt. In drei Vorstellungen wurde der mit mehreren Prädikaten ausgezeichnete Film »Hände hoch« mit dem interessanten Beiprogramm »Junges Europa« und der Wochenschau gezeigt. Der Film wurde besonders von der Jugend mit großem Beifall aufgenommen. Er vermittelt einen Einblick in ein Kinder-Landverschickungslager in der Slowakei. Der Film trug wesentlich dazu bei, die Bevölkerung und besonders die Jugend für kulturell wertvolle Filme zu interessieren.

m. Muttertag in Stainz. Die Ortsgruppe Stainz hat den Muttertag erfolgreich begangen. In einem schön geschmückten Raum versammelten sich die Mütter, die zu diesem Feste eingeladen waren, aber auch viele andere Frauen und Gäste waren anwesend. Ortsgruppenführer Heisenberger eröffnete, begrüßte die Mütter und sprach über die Bedeutung und den Sinn des Muttertages. Darauf sangen die Kleinen des Kindergartens einige Lieder und bereiteten durch ein Reigenspiel und Tänze den Müttern viel Freude. Dann trat der Ortsgruppenführer zu jeder Mutter, überreichte ihr einen kleinen Blumenstrauß und beglückwünschte sie.



geboren in den Reichswall, da werden sie zu neuen Rohstoffen für Front und Heimat. Was im Haushalt an Spinnstoffen und alten Schuhen nutzlos ist, gib als Rohstoff in die Spinnstoff- u. Schuh Sammlung 1943!

× Auch Attrappen müssen ein Preisschild haben. Durch eine Anordnung des Leiters der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel sind die Lebensmittel Einzelhandels-geschäfte kürzlich angewiesen worden, zum Schutz gegen Bombenschäden bis auf weiteres Nahrungsmittel, sofern sie nicht wie etwa bei Gemüsegeschäften direkt aus dem Schaufenster verkauft werden, nicht mehr in Schaufenstern und Schaukästen der Außenfront auszuliegen, sondern statt dessen Attrappen zu verwenden. Der Preiskommissar weist jetzt darauf hin, daß diese Ausstellung von Attrappen keineswegs von der Pflicht der Preisauszeichnung befreit. Nach den Preisauszeichnungsvorschriften müssen auch ausgestellte leere Umhüllungen stets mit Preisschildern versehen werden. Selbst dann müssen Preisschilder angebracht werden, wenn darauf hingewiesen wird, daß es sich um leere Umhüllungen handelt oder wenn die ausgestellten Umhüllungen in der Größe oder Art von den mit Ware gefüllten veräußlichen abweichen. Auch Nachbildungen der Ware selbst müssen mit Preisschildern versehen sein.

× Kroatische Staatsanleihe um 1 1/4 Milliarden überzeichnet. Die am 10. Mai zur Zeichnung abgelegte kroatische Staatsanleihe in Höhe von ursprünglich 1 Milliarde Kuna, die auf Grund des guten Zeichnungsergebnisses der ersten Tage auf 2 Milliarden Kuna erhöht wurde, erreichte am Samstag, dem Schlußtage die Summe von insgesamt 3 447 239 000 Kuna, wurde also um rund 1 1/4 Milliarden Kuna überzeichnet. Das Finanzministerium bereitet eine Verordnung vor, wonach der gesamte Zeichnungsbetrag übernommen werden soll. Die kroatische Preisanleihe ist ein Beweis des unerschütterlichen Vertrauens des kroatischen Volkes zu seiner Staatsführung.

Blick nach Südosten

Gegen Preistreiberi
in Ungarn

Einen Versuch zur Unterbindung der Preistreiberi stellte die Verordnung dar, die die Bezeichnung sämtlicher ungarischer Industrieartikel mit Firmennamen und Einkaufspreis vorschreibt. Entgegen zahlreichen Aufrufen und Verwarungen, durch die namentlich die Budapest Kaufleute immer wieder darauf aufmerksam gemacht wurden, daß auch auf vor längerer Zeit zu billigeren Preisen erstandene Waren lediglich der zulässige Zuschlag zum Einkaufspreis erhoben werden darf, zogen die Preise sämtlicher Industrieartikel, besonders der Textilien, in den letzten Wochen und Monaten außerordentlich an. Sie erreichten schließlich phantastische und unglaubliche Preise. So bezahlt man in Budapest heute bereits nicht etwa auf dem Schwarzen Markt, sondern regelrecht im Laden, für Stoffe, die noch einen verhältnismäßig großen Anteil an Schafwolle haben, bereits bis zu 280 Pengé (etwa 170 Reichsmark) je Meter. Die übrigen Gewebe, ebenso Schuhe, Lederwaren und sonstige Bedarfsartikel haben die dazu im Verhältnis stehende Preishöhe erreicht. Naturgemäß geht mit der Erhöhung der Preise für Industrieartikel die Steigerung der Lebensmittelpreise Hand in Hand.

Es dürfte sich schon in den nächsten Monaten zeigen, ob die letzten beiden Neuerungen — die Einschränkung der Abgabe von Textilien und gleichzeitige Bekanntgabe von Ein- und Verkaufspreis — den gewünschten Erfolg zeitigen.

o. Zeitschrift für Auslandsowaken. Als Organ des slowakischen wissenschaftlichen Instituts für die Auslandsowaken wird eine neue Zeitschrift unter dem Titel »Naš Narod« erscheinen.

o. Bukarest verzeichnete Erdstöße. In Bukarest wurde Montagabend um 20.34 Uhr ein Erdstoß verspürt, dessen Zentrum nach den Aufzeichnungen der Bukarester Erdbebenwarte in einer Entfernung von 150 bis 160 Kilometer von der rumänischen Hauptstadt vermutet wird.

o. Razzia durch Budapest Strandbäder. Die Budapest Polizei unternahm eine Razzia durch alle Strandbäder. Sie nahm mehrere Diebe, Hochstapler und Personen, meist Juden, fest, die unerlaubt ins Land herankamen. Gegen einige hundert Personen, die sich nicht ausweisen konnten, wurde das Strafverfahren eingeleitet.

o. Juden müssen in Bulgarien den Davidstern tragen. In einer Veröffentlichung des Judenkommissariats in Bulgarien, werden alle Juden erneut auf ihre Pflicht hingewiesen, den Davidstern zu tragen.

o. Deutsch-bulgarische Zusammenarbeit in der Strafprozeßordnung. Ein Vertrag über juristische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Strafprozeßordnung wurde in Sofia von einer gemischten deutsch-bulgarischen Kommission ausgefertigt. Der Vertrag wird endgültig nach entsprechender Überprüfung durch beide Regierungen in Berlin unterzeichnet werden.

Aus aller Welt

a. Der rauchende Trauerzug. In Amsterdam starb dieser Tage der 99-jährige Jan van Heerden, der ein Vermögen von rund zehn Millionen Gulden hinterließ. Er war seit Jahrzehnten ein Sonderling gewesen und traf auch in seinem Testament eine höchst merkwürdige Bestimmung. Es hieß darin: »Mein ganzes Leben lang habe ich Menschen nicht leiden können, die nicht gerne Pfeife rauchten. Ich selbst habe schon von meinem siebenten Jahre ab täglich meine Pfeife geraucht. Darum bestimme ich, daß jedem, der an meinem Trauerzuge teilnimmt, 1000 Gulden in Gold, 25 Kilo Tabak und sechs große holländische Pfeifen ausgehändigt werden, damit die Teilnehmer während des ganzen Leichenzuges rauchen können. So gab es in Amsterdam das merkwürdige Schauspiel, daß rund 4000 Menschen, die dem Sarge des verbliebenen Jan van Heerden folgten, zu gleicher Zeit ihre Pfeifen anzündeten und rauchend ihm das letzte Geleit gaben.

Die Beine als Hörorgan

Mer' würdige Sinn- organe der Insekten

Es gibt eine ganze Reihe von Insekten, die in der Lage sind, Töne wahrzunehmen. Genau genommen, liegt bei ihnen eine feine Empfindlichkeit für Luftschwingungen vor. Bei allen Tieren, die »sprechen«, die Laute von sich geben, kann man mit Recht schließen, daß sie auch hören können, denn alle Laute dienen entweder dazu, die Weibchen anzulocken oder den Artgenossen im Falle der Gefahr Warnsignale zu geben. Auch bei den Insekten ist es so.

In den meisten Fällen geben freilich nur die Männchen Laute von sich, während die Weibchen stumm sind. Dafür aber können sie gut hören, denn auf die Lockrufe kommen sie herbei. Wenn die Grillen, Heuschrecken, Zikaden und manche anderen Insekten zirpen, so dienen diese Konzerte mehr oder weniger dem Sichfinden der Geschlechter. Dabei sind die »musizierenden« Insekten mit den entsprechenden Instrumenten ausgerüstet. Die Töne werden entweder mit den Flügeln, mit der Brust oder den Beinen hervorgebracht.

Genauso aber haben die Insekten auch Hörorgane. Sie sitzen überraschenderweise an Körperteilen, an denen man sie keineswegs vermutet; die Grillen und Heuschrecken zum Beispiel haben die Ohren an den Vorderbeinen, die Schmetterlinge am Hinterleib. Bei den Schmetterlingen ist es übrigens besonders merkwürdig. Schmetterlinge sind stumm, trotzdem weisen sie überaus empfindliche Hörorgane auf, und man ist dabei zu der Überzeugung gekommen, daß diese einzig und allein dem Aufnehmen von Geräuschen dienen, die feindliche Annäherungen anzeigen. Kein anderes Insekt hat so feine »Ohren« wie der Schmetterling. Jeder kann mit der Geräuschempfindlichkeit dieser Tiere selbst die Probe machen. Ein Schmetterling, der still auf einem Platz sitzt, fliegt sofort auf, wenn ihm das geringste Geräusch nahe kommt. Manche Tiere lassen sich auch zu Boden fallen oder nehmen eine bewährte Schutzstellung ein, die sie in ihrer Umgebung fast unkennt-

lich macht. Man hat bei Versuchen des »Trommelfells« von Schmetterlingen, das wie gesagt in Hinterleib sitzt, zerstört — sofort ergab sich, daß die Tiere auf keinerlei Geräusch mehr reagierten.

Von den Sinnesorganen der Tiere gibt es gerade bei den Insekten auch solche, deren Bedeutung uns heute noch nicht völlig klar ist. Sie sitzen vielfach an den Flügeln oder Beinen. Die Annahme liegt nahe, daß sie dazu dienen, um den Tieren Luftschwingungen und Erschütterungen, zu vermitteln.

a. Malkäfer vor Gericht. Im alten Griechenland und Rom, aber auch im mittelalterlichen Deutschland gab es verschiedene Beschwörungsformeln und Bannflüche, die gegen die gefährlichen Malkäfer geschleudert wurden. Im Jahre 1479 appellierte der Rat der Stadt Bern an das dortige geistliche Gericht, damit es die räuberischen Käfer vor seine Schranken lade. Man gab den Angeklagten einen Verteidiger. In der merkwürdigen Rolle des Anwalts eines Insekts fungierte der Ratsherr Johannes Perrodatus aus Freiburg. In der Umgebung von Bern wurde auf Anordnung des Bischofs folgende Bekanntmachung verbreitet: »Du unvernünftige, unvollkommene Kreatur, du Käfer! Deines Geschlechts ist nicht gewesen in der Arche Noah. Im Namen meines gnädigen Herrn, des Erzbischofs, gebiete ich euch allen und jedem, in den nächsten sechs Tagen zu weichen von allen Orten, an denen wächst und entspringt Nahrung für Mensch und Vieh. Sollten die angeklagten Malkäfer dieser Aufforderung des Bischofs keine Folge leisten, so hatten sie sich am sechsten Tage nachmittags um ein Uhr vor dem bischöflichen Richterstuhl einzufinden. Da die Käfer zum festgesetzten Zeitpunkt vor den Schranken des geistlichen Gerichts nicht erschienen waren, wurde über sie ein Bannfluch verhängt. Hie und da machte man auch Hexen für die Malkäferplage verantwortlich.

Mathematik und Oper

Der Göttinger Mathematiker Kästner, der 1800 starb, wurde einst von einem Freund mit in die Oper genommen, und der »Don Juan« war die erste Oper, die er überhaupt erlebte. Als die Aufführung zu Ende war, fragte der Freund, wie es ihm gefallen habe. Kästner aber meinte kurz:

»Sehr schön — aber was ist eigentlich damit bewiesen?«

Der Weg zur Philosophie

Im Hause eines reichen Königsberger Kaufmanns fand einst eine Gesellschaft statt, zu der auch Kant geladen war. Die Frau des Hauses fragte ihn bei der Tafel neugierig: »Wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, Philosoph zu werden?«

Kant lächelte fein und erwiderte: »Durch meine Mitmenschen ...«

Arithmetik

Lehrer: »Wenn der Fleischer ein Kilo Fleisch in vier gleiche Stücke schneidet, so gibt das vier Viertelkilo. Teilt er diese noch einmal, so gibt es sechzehn Sechzehntel. Und wenn er diese Stücke nun noch einmal halbiert, was hat er dann, Fritzchen?«

Fritzchen: »Gulasch!«

Der Unverbesserliche

Nestroy leistete sich auf der Bühne gern irgendwelche Anzüglichkeiten, die ihm Unannehmlichkeiten eintrugen, und wurde sogar verschiedentlich deswegen »eingekastelt«. Als eine Zeitlang die Wiener Bäcker stark verkleinerte Kipfeln buken, erschien Nestroy eines Abends in einem Frack auf der Bühne, an dem an Stelle der Knöpfe klitzekleine Semmeln saßen. Die Heiterkeit war groß, aber die Wiener Bäcker waren schwer beleidigt, und Nestroy erhielt 48 Stunden Kerker aufgebummelt. Als er zum ersten Male wieder auftrat, ließ er sich in einer lustigen Szene von seinem Kollegen fragen, ob er denn während des Kerkers nicht gehungert hätte. Auf die Frage erwiderte Nestroy mit harmlosem Gesicht: »I wo — die reizende Tochter des Gefängniswärters hat mir ja immer durch das Schlüsselloch Semmeln zugesteckt!«

STADTTHEATER
MARBURG-Drau

Donnerstag, den 20. Mai
Parkstraße 13
Um Kriminalstück in drei Akten von Axel Ivoss
Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr. — Preise 2
Freitag, den 21. Mai
Parkstraße 13
Um Kriminalstück in drei Akten von Axel Ivoss
Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr. — Preise 2

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 18, 19.30, 20.45 Uhr
Donnerstag, 20. Mai
Der Hochtouret
mit Joe Stüchel, Trude Heisterberg, Margot Hölzle, Josef Hölzle, Charlotte Dandert.
Der Hochtouret von eigner Gasse
Bevorzugte der Minne Fiedle.
Statt auf des Berges freien Höh'n zu wandeln
Liebt er mit fremden Damen anzubandeln.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Heute 18, 19.30, 20.45 Uhr
Donnerstag, 20. Mai
Die Tochter des Korsaren
Um Abenteuer-Film, wie man ihn sich bunter, bewegter und spannender nicht wünschen kann.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Donnerstag, 20. Mai
Auf der Suche nach dem Vater
Drei Väter um Anna
Um Werner, Hans Stüve, Theodor Danegger.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Heute 20. Mai — MARIKA RÜCK in
Hab' mich lieb
mit Viktor Staal, May Rahl, Hans Bräuninger.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Heute 20. Mai — eine Ufa-Film
Frauen sind doch bessere
Diplomaten
mit Marika Rück und Willy Pritsch.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Heute Donnerstag, 20. Mai, täglich um 18 und 20.30 Uhr
Was will Brigitte?
Um Film der Bayerischen Filmkunst mit Loni Heisterberg, Albert Mittersch, Pils Benkhoff, Georg Alexander, Harald Paulsen und Carl Wery in den Hauptrollen.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag, 21. Mai, Samstag, 22. Mai, täglich um 18 Uhr, Sonntag um 10 Uhr, Montag um 15 Uhr
Märchenverstellung: »Tischlein deck dich!« — »Max und Moritz!«

Lichtspieltheater Trifail

Donnerstag, 20. Mai
Heute Bayerische-Film
Fasching
mit Karin Hardt, Milla Körber, Lotte Lang, Gusti Wolf, Hans Nilsen usw.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Achtung!
Kulturorchestermittglieder!

Die Generalprobe zum V. Symphoniekonzert findet heute, Donnerstag, den 20. d. M. um 20 Uhr im Heimatbundsalle statt.

Amtliche
Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Anastasi-Grün-Schule, Oberschule für Jungen in Rann/Sava
Die Einschreibungen in die 1. Klasse der Oberschule Rann für das Schuljahr 1943/44 finden in der Zeit vom 1.—15. Juni 1943 jeden Wochentag von 10 bis 12 Uhr bei der Leitung statt.

Mitzubringen sind das letzte Schulzeugnis und die Geburtsurkunde des Kindes sowie die Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes der Eltern.

Der Leiter: Dr. Bernatz.

Unsere Ingrid hat ein Schwesterchen bekommen

Josef und Hedi Hribernik geb. Koschier

Cilli, am 17. Mai 1943.

Laß den Kohlenklay

nicht herein, liebe Mutti! Gib mir »Kufke« ins Fläschchen. »Kufke« brauchst Du nur kurz aufzukochen, verbrennt also dabei nicht unnötig Gas und Kohle.

R. KUPEKE, HAMBURG-BERGENDORF 1

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 5 Rpf., das fettgedruckte Wort 25 Rpf., für Geld-Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 15 Rpf., das fettgedruckte Wort 40 Rpf., für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Die Wortpreise gelten bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kernwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf., bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen-Ausschluss Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Eine Kuh mit Kalb zu verkaufen. Luisengasse 67, Thesen. 527-3

Zu kaufen gesucht

Holzdrehbank für Kraftbetrieb gekauft. Sager Karl, Cilli, Seebachergasse 1. 192-4
Hobelmaschine mit Holzfräse kombiniert wird gekauft. Karl Sager, Cilli, Seebachergasse 1. 191-4

Unsere gute Mutter

Marie Mejovschek

Oberlehrerswitwe
hat uns verlassen.
Das Begräbnis findet Donnerstag, den 20. Mai 1943 um 15 Uhr in Kötsch statt.

In tiefer Trauer:
die Hinterbliebenen.

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme am Leichenbegängnis meines unvergeßlichen Bruders KONRAD LESKOWAR, sowie für die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege allen seinen lieben Kameraden und Freunden unsern innigsten Dank!

Marburg, den 17. Mai 1943.

539 Maria Skalar mit Familie.

Kaufe tiefen, gutenhaltenen
Kinderwagen. Wrußig, Post-
amt Cilli. 215-4

Diwan zu kaufen gesucht. —
Pesch Ludwig, Brunnendorfer-
straße 12. 528-4

Stellengesuche

57-jähr. Gast-Hotel-Geschäfts-
führer-Portier, Witwer, unab-
hängig, Untersteirer, mit deut-
schen, italienischen, serbokroa-
tischen, tw. bulgarischen und
englischen Sprachkenntnissen,
sucht dementsprechende Stel-
lung, Hauptortspolier, Ge-
schäftsführer event. Dolmetsch.
Zuschriften unter »Gewesener
selbständiger Restaurateur« an
die Verw. 541-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräf-
ten und die Zustimmung des zu-
ständigen Arbeitsamtes eingeholt
werden.

Näherinnen, womöglich aus-
gelernte, werden sofort aufge-
nommen. Vorzustellen zwis-
chen 6 und 14 Uhr Fabrik
Heinrich Hutter, Triesterstraße.
208-6

Verkäufer(innen), tüchtig, ver-
lässlich, finden Aufnahme im
Spezialwarengeschäft Josef
Weiß, Marburg-Drau, Teget-
hoffstraße 29. 487-6

Strickerin und Näherin für
Stricksachen werden sofort auf-
genommen. »Lunas, Adolf-Hit-
ler-Platz 24. 555-6

Gutshof in der Untersteiermark
sucht perfekte Köchin ab 1.
Juli 1943. Anschrift in der Ver-
waltung des Bl., Marburg-Drau.
543-6

Lebseiter- und Wachseleier-
gehilfe wird gesucht. Ernst
Gert, Lebseiter- und Wachse-
leier, Marburg/Drau, Herren-
gasse 13. 542-6

Tüchtige Zahlkellnerin gesucht.
Anzufragen Gambrinushalle,
Marburg-Drau, Schillerstraße 29
553-6

1 weibliche Kanzleikraft für
die Lohnverrechnung, welche
auch Maschinenschreiben kann,
wird für ständig, und 10 weibl.
Hilfskräfte, welche gute
Rechnerinnen sind, werden für
die Saison vom Juni bis Ende
Oktober bei einem Unterneh-
men in Marburg aufgenommen.
Adresse in der Verwaltung des
Blattes, Marburg-Drau. 827-6

Schmerz erfüllt geben wir in unserem und im Namen
aller Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere
herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter und
Tante, Frau

Rosine Kamenschak

Traufkantin

uns plötzlich Dienstag, den 18. Mai 1943 im 57. Lebens-
jahre für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, den
20. Mai, um 16 Uhr, vom Trauerhause, Färbergasse 14,
aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Freitag, den 21. Mai, um
6.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Pettau, Graz, Billeitz, den 18. Mai 1943.

Erich Kamenschak, Sohn, Anna Prandl, Antonie Havelka,
Karl Kamenschak, Geschwister, Helga Kamenschak
geb. Tamm, Schwiegermutter, Gottfried Kamenschak,
Neffe. 213-5

Zu vermieten

Vermiete sofort Zimmer mit 2
Betten an 2 Herren. Lausitz 34,
Cilli. 214-7

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer in gepfleg-
tem Haushalt für soliden Ge-
schäftsleiter gesucht. Anschrif-
ten unter »Saubere« an die Ver-
waltung der »Marburger Zeit-
ung«. 513-8

Nettes Mädchen sucht ein
möbliertes Zimmer. Zuschriften
unter »Inge« an die Verw. der
»Marburger Zeitung«. 529-8

Für 1. Juni nettes, reines,
möbl. Zimmer von Fräulein,
Kanzleiangestellte, zu mieten
gesucht. Anträge unter »Strang
solid A. Z.« an die Verw. des
Blattes. 545-8

Möbliertes Zimmer mit Kü-
chenbenutzung in Marburg od.
Umgebung zu mieten gesucht.
Adresse: Maria Küpper, Rei-
chenburg Nr. 81. 554-8

Junger Staatsbeamter (Kriegs-
beschädigt) sucht nettes, möbl.
Zimmer. Zuschr. in der Verw.
des Bl., Marburg-Drau. 544-8

Wohnungstausch

Tausche meine Wohnung, be-
stehend aus 2 Zimmern, Küche
und Nebenräumen, in Litten-
berg gegen ebensolche in Mar-
burg. Unter »Sonntag« an die
Verwaltung des Bl., Marburg-
Drau. 530-9

Tausche Zimmer und Küche
in der Triesterstr. 65 gegen
gleiche in der Mozartstr. oder
Umgebung. 547-9

Zweizimmerwohnung im Zen-
trum gegen schöne Einzimmer-
wohnung zu tauschen gesucht.
Zuschriften unter »Dringend«
an die Verw. der »M. Z.«, Mar-
burg-Drau. 546-9

Heirat

Ernst, lediger Landwirt in
der Untersteiermark, 40 Jahre
alt, Umsiedler aus Gottschee,
sucht braves, arbeitsames Mäd-
chen vom Lande, 25—35 Jahre
alt, zwecks baldiger Ehe ken-
nen zu lernen. Vermögen Ne-
bensache. Bevorzugt sind Koch-
u. Wirtschaftskentnisse. Licht-
bild erwünscht. Unter »Ernst«
an die Verw. d. Bl. 549-12

45 Jahre alter, lediger, gut-
herziger Nachtwächter sucht
auf diesem Wege 30—40 Jahre
alte Näherin als Frau. Zuschrif-
ten unter »Mäglück« an die
Verw. der »M. Z.« 548-12

Funde - Verluste

Achtung! Ein junger Wolfs-
hund mit hellbrauner Farbe und
schwarzer Schnauze, der auf
den Namen »Harry« hört, ist
verlaufen am Samstag, den 15.
Mai. Bitte zu melden Perko-
straße 19, Marburg-Drau. 490-13

Zwischen Magdalenenplatz und
Infanteriekaserne silbernen
Siegelring mit den Buchstaben
H. u. R. verloren. Da liebes An-
denken, bitte abzugeben gegen
Belohnung bei der Verwaltung
des Blattes, Marburg-Drau. 531-13

Braune Aktentasche wurde ver-
loren, Ecke Ob. Herrng. Der
ehrl. Finder wird ersucht,
dieselbe bei Erich Witschar,
Kärntnerstr. 69, abzugeben. 532-13

Eine Brieftasche mit 30 RM und
Legitimation auf den Namen
Tament Karl, sowie eine Kin-
der-Kleiderkarte am Hauptbahn-
hof verloren. Abzugeben: Jelo-
witz 13, Post Gams. 550-13

Aktentasche am 16. Mai auf
dem Wege Pöberschstraße—
Friedrich-L.-Jahn-Platz — Rich-
wagner-Strasse — Hindenburg-
strasse verloren. Abzugeben ge-
gen hohe Belohnung in der
Verw. der »M. Z.«, Marburg-
Drau. 533-13

Verschiedenes

Paradispflanzen hat vormittags
abzugeben Gärtnerin Wallner
Albert, Marburg-Drau, Kärnt-
nerstraße 75. 518-14

Tausche ein paar neue Sport-
schuhe Nr. 39 gegen ein paar
Sandalen Nr. 39 mit Ledersoh-
len. Anschrift in der Verwal-
tung des Bl., Marburg-Drau. 551-14

Tausche ein Paar Halb-Sport-
schuhe, doppelte Sohle, Nr. 42,
gegen ein Paar Sandalen oder
Stiefel 43, auch gegen Aufzah-
lung. Anschrift in der Verw.
der »M. Z.«, Marburg-Drau. 552-14

»Triumph-Motorrad B 125, in
sehr gutem Zustand, gegen
schwerere Maschine zu tau-
schen gesucht. Angebote un-
ter »Nr. 100« an die Verw. der
»M. Z.«, Marburg. 534-14

Tausche tiefen Kinderwagen ge-
gen Sportkinderwagen. Brunn-
dorf, Stormgasse 3. 535-14

Tausche guten Sparherd gegen
neuerwertiges Herrenfahrrad. Nur
Donnerstag zu besichtigen. —
Adresse in der Verwaltung der
»Marburger Zeitung«, Marburg-
Drau. 537-14

Denken Sie daran —

Kleine Anzeigen

haben in der
MARBURGER ZEITUNG
grossen Erfolg!

Drei Frauen um ein Genie

Zum 130jährigen Geburtstag Richard Wagners am 22. Mai 1943

Es ist nicht leicht, die Gefährtin eines Genies zu sein, besonders nicht, wenn dieses Genie das Feuer und die Ungebändigkeit eines Richard Wagner hat.

Umso größer ist das Verdienst Minna Wagners, der ersten Frau des Meisters, die als auferstehende Ehefrau die schlimmsten Jahre einer kaum vorstellbaren Not mit ihm teilte.

Im Sommer 1834 lernte Richard Wagner als blutjunger, unbekannter Kapellmeister, während der Saison in Leuchstadt die junge, bildschöne Schauspielerin Minna Planer kennen. Sie war ein Kind aus dem Volke, die Tochter eines Trompeters der sächsischen Armee. Wagner verliebte sich in das schöne Mädchen, und die Verliebtheit steigerte sich bis zu einer zügellosen Leidenschaft. Zwei Jahre später fand in Königsberg, wo Minna engagiert war, die Trauung statt. Eine Weile lebte das Ehepaar dann in Riga, wo Wagner eine Kapellmeisterstellung erhielt. Damit kamen glückliche Tage für Minna, denn die Beziehungen der Gatten waren herzlich. Doch das Glück war nur von kurzer Dauer. Der neue Theaterdirektor kündigte Wagner die Stellung. Das Ehepaar Wagner ging nach Paris, erlebte hier eine furchtbare Notzeit, die nur durch Minnas wirtschaftliches Geschick ertragen werden konnte, und kehrte dann nach Deutschland zurück, nach Dresden, wo am 20. Oktober 1842 die Uraufführung der Oper »Rienzi« stattfand. Nach dem beispiellosen Erfolg dieses Werkes wurde Wagner auf Lebenszeit als königlich-sächsischer Kapellmeister angestellt. Minna war glücklich. Doch auch dieses Glück fand ein schnelles Ende. Nach dem Aufstand von 1849 mußte Wagner aus Dresden flüchten. Minna folgte ihm nach Zürich, wo sie ihm ein behagliches Heim einrichtete. Leider hatte Minna wenig Verständnis für die Zukunftsmusik ihres Mannes.

In Zürich lernte Richard Wagner bei einer Abendgesellschaft eine schöne blonde Frau kennen, — Mathilde Wesendonck, eine Rheinländerin, verheiratet mit einem reichen Geschäftsmann. Die junge Frau war musikalisch und hatte geistige Interessen. Sie lauschte begeistert dem Dichterkomponisten, und Wagner wurde bald Feuer und Flamme für die neue Verehrerin seiner zukunftsweisenden Kunst. Doch bald sah er ein, daß von einer Vereinigung mit dieser heimlich geliebten Frau nicht die Rede sein konnte. Er litt sehr unter diesem Verzicht, da er fast täglich die Geliebte sah, die einem glücklichen Gatten gehörte und Mutter anmutiger Kinder war. Der Plan zu einem neuen Werk reifte in ihm — zu Tristan und Isolde. Es sollte das ewige Lied von Liebe und Tod werden.

Dieses Erlebnis bleibt von Minna nicht unbemerkt. Sie erbrach einen leidenschaftlichen Brief Wagners an Mathilde und machte ihrem Mann heftigste Vorwürfe. Trennung schien die einzige Möglichkeit. Zu dieser Zeit wollte bei

den Wagners der Kapellmeister Hans von Bülow, ein glühender Verehrer Wagnerscher Tonkunst, mit seiner jungen Frau Cosima, einer Tochter von Franz Liszt. Sie wurde Zeugin der unheimlichen Auftritte im Hause des Meisters, dessen Werke sie auswendig kannte.

Bald darauf löste Wagner seinen Haushalt in Zürich völlig auf und reiste nach Venedig, um dort in völliger Weltabgeschiedenheit sein persönlichstes Werk — Tristan und Isolde — zu vollenden.

Minna lebte fortan von ihrem Mann unterstützt, im Kreis der alten Dresdener Freunde. Sie starb am 25. Januar 1866 an einem Herzschlag.

Wagner führte indessen ein Leben ohne Ruhe. Er jagte durch ganz Europa, bis eines Tages ein Wunder geschah, — im Augenblick höchster Not wurde er von dem jungen Bayernkönig Ludwig II. nach München berufen. Aus dem getriebenen Fantasten wurde nun ein mächtiger Mann. Am 10. Juni 1865 wurde Tristan und Isolde in München zum klingenden Leben erweckt. Die leidenschaftliche Liebe zu Mathilde Wesendonck offenbarte nun erst ihren tiefsten Sinn.

Indessen war Cosima von Bülow auf Wagners Einladung mit ihren Kindern nach München geeilt, um dem Meister

die fehlende weibliche Fürsorge in seinem neuen Heim zu ersetzen. Da Bülow, der seiner Frau folgen sollte, geschäftlich abgehalten wurde, blieb Wagner mit Cosima tagelang in ländlicher Abgeschiedenheit in Sternberg allein. Bald bekannte sich Cosima der ganzen Welt zum Trotz zu ihrer Sendung: dem Manne, in dem sie das Genie erkannt hatte, die Vollendung seines Lebenswerkes zu ermöglichen. Sie folgte Wagner in seine freiwillige Verbannung in die Schweiz. Bülow willigte in die Scheidung. Und am 25. August 1870 vollzog der Pfarrer Tschudi in Luzern die Trauung Richard Wagners mit Cosima. In Wagners Kampf um Verwirklichung seines Bayreuther Gedankens stand ihm Cosima mit kaum vorstellbarer Energie zur Seite. Zwölf glückliche Jahre verlebten Cosima und Richard Wagner. Am 13. Februar 1883 beendete ein Herzschlag Wagners Leben in Venedig, der Stadt der Träume, in der Tristan komponiert worden war. Cosima übernahm die Leitung der verwalteten Festspiele. Erst im Jahre 1906 legte sie das Erbe in die Hände ihres Sohnes Siegfried. Am 1. April 1930 schlummerte Cosima sanft hinüber. Sie ist 93 Jahre alt geworden. Ein Kapitel Kulturgeschichte wurde mit ihr zu Grabe getragen.

Dr. A. von Andreewsky

„Germanin“ als Afrika-Dokument

Uraufführung des neuen Kimmich-Films in Hamburg

Afrika braucht Europa! Diese These beglaubigt der afrikanische Film Kimmichs als freie und in einem höheren Sinne doch dokumentarische Verhüllung des Geschehens um die Schlafkrankheit, die Todesgeißel des Schwarzen Erdteils und ihre Besiegung durch das weltberühmte deutsche Heilmittel Germanin. Unsere unendliche Treue zum afrikanischen und kolonialen Gedanken, unerschütterte von den wechselnden Ereignissen des Tages, spiegelt der Film wider in seiner atmosphärischen Treue. Es ist diesmal nicht nur paradox, sondern Ausdruck unserer deutschen Einstellung zur afrikanischen Sache, wenn ausgerechnet in einem Augenblick in dem uns der Zutritt zu Afrika verwehrt scheint, ein deutscher Regisseur einen echten Afrika-Film dreht.

Die Welt der Eingeborenen und diese selbst, die Landschaft mit dem Dämmerlicht des üppigen Urwalds, der sonnenblühenden Hochgrassteppe, der heißen Atem der tropischen Tierwelt, die Bauten der Eingeborenen und ihre Gesänge und Tänze verraten den Ehrgeiz Kimmichs, Afrika so zu zeigen, wie es wirklich ist. Daß dieses afrikanische Gemälde jetzt im Kriege geschaffen werden konnte, ist eine große Leistung des Regisseurs. Daß es bei diesem Sicherstellen in tausend Einzelheiten nicht Stückwerk, sondern ein hinreißendes, fesselndes Ganzes geworden ist, bedeutet die andere Leistung.

Nicht nur das gute Recht — die Pflicht des Spielfilms ist die Konzentration des Geschehens in der Zeit und den handelnden Personen. Kimmichs Film läßt die Schlafkrankheit als Problem eines Erdteils und seine bahnbrechende Lösung durch deutsche Forscherarbeit lebendig werden in Personen, die unter diesen Namen und in dieser Gruppierung nie gelebt haben: dem deutschen Forscher und Expeditionsführer, gespielt von Peter Petersen, seiner Assistentin (Lotte Koch), dem deutschen Tierfänger und späteren Mitarbeiter dieser beiden (Luis Trenker) und ihren britischen Gegenspielern mit dem Kolonialoberst Crosby an der Spitze. Aber alle diese Gestalten sind geschaffen aus der höheren Verantwortung vor der historischen Wahrheit, und nicht nur sie, auch ihr dramatisches Erleben. Der kühne Selbstversuch eines deutschen Forschers, die sensationelle Heilung ausgerechnet eines britischen Kolonialoffiziers durch das deutsche Germanin, die Unterbrechung der dem entscheidenden Erfolg schon nahen deutschen Arbeit gegen die Seuche durch den ersten Weltkrieg, das Motiv der Zerstörung der Germanin vorräte einer deutschen Expedition durch eine engherzige und feindselige Kolonialpolitik fremder Mächte — das alles hat es ja wirklich gegeben, genau so wie die erschütternden Bilder der in den deutschen Lagern sich sammelnden, hier Heilung suchenden und findenden Neger.

Das letzte Wort des in einer Szene von seherischer Kraft sterbenden deutschen Forschers »Verfluchtes geliebtes Afrika« ist gerade heute aus der Seele gesprochen. Dieser Film, der die großen Linien des Afrika-Problems in künstlerischer Verdichtung nachzeichnet, ist aber nicht nur für den Tag bestimmt. Er hat bleibenden Wert. Wie das deutsche Volk sich darin an der großen Pioniertat des Germanins, seiner afrikanischen Sendung tiefer bewußt werden wird, so wird auch die übrige Welt an diesem Dokument nicht vorbeischieben können.

Ernst Burkhardt

+ Jakob Jordaens. In diesen Tagen feiert Flandern — und mit ihm die Kunstwelt — den 350. Geburtstag des Malers Jakob Jordaens, den die Kunstgeschichte mit Rubens und van Dyck als einen der drei Großen des 17. Jahrhunderts nennt.

+ Ferdinand Hodler. Er starb am 25. Todestag. Am 20. Mai 1918 starb in Genf, wo er den größten Teil seines Lebens verbracht hat, der Schweizer Ferdinand Hodler, der Schöpfer der ornamental Figurenmalerei.



Frühling im Marburger Stadtpark

Rektoratswechsel an der Universität Wien

In einer akademischen Feierstunde erfolgte die Amtseinführung des neuen Rektors der Wiener Universität, Prof. Dr. Eduard Pernkopf. Der scheidende Rektor Prof. Dr. Fritz Knoll, der sein Amt in den Tagen des Umbruchs im März 1938 übernommen und somit mehr als fünf Jahre bekleidet hat, rief in einem Rechenschaftsbericht die Ereignisse ins Gedächtnis, die den März 1938 beherrschten, sprach dann von deren Auswirkungen auf die Universität Wien und wies nach, wie aus der ehemaligen österreichischen Universität eine nationalsozialistische deutsche Reichsuniversität geworden ist. Übergang auf die ernste und schwere Zeit der Gegenwart, legte Dr. Knoll dar, daß es trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten möglich gewesen sei, die Hochschule dauernd zu verbessern und auszugestalten, so daß sie heute unter allen Hochschulen des Reiches eine führende Stellung einnimmt, die sie vor allem ihrer hervorragenden Leistung auf dem Gebiete der Forschung und der Lehre verdanke. Die Universität Wien setzte damit ihre große und stolze Überlieferung fort.

Der neue Rektor Prof. Dr. Pernkopf gelobte, die Wiener Universität als nationalsozialistische deutsche Reichsuniversität zu führen und stets für die Erreichung der höchsten geistigen Leistung und für die Ehre der geistigen Arbeit alle seine Kraft einzusetzen. In seinem Vortrag »Universität und Wissenschaft« gab er eine prägnante Darstellung der Kräfte, die zur Entstehung der Universitäten, der fortschreitenden Differenzierung und Spezialisierung der Wissenschaften an unseren Hochschulen geführt haben. Er schilderte die Voraussetzungen, die einer gesunden und lebensfähigen Entwicklung der Universitäten, der Erhaltung der Totalität und Einheit der Wissenschaft zugrunde liegen müssen, wobei er das Augenmerk vor allem auf die Bedeutung der Lebenswissenschaften als verbindendes Glied zu den Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften lenkte.

6000 Arbeiter hörten Furtwängler

Auf Einladung des Reichspropagandamates und des Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt fand in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« in der Riesenhalle eines großen Berliner Rüstungsbetriebes ein Werkkonzert statt, das die von ihrer erfolgreichen Konzertreise aus Schweden nach Deutschland zurückkehrenden Wiener Philharmoniker unter Leitung von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler gestalteten. Mit großer Aufgeschlossenheit und innerer Anteilnahme folgten die deutschen und ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter dem alle klanglichen Feinheiten erschöpfenden Konzert dieser berühmten Musikerkolonne, das für sie ein einmaliges, nachhaltiges musikalisches Ereignis bedeutete. Die in kriegswichtigen Schaffen unermüdet tätige Gefolgschaft gab über das große künstlerische Ereignis spontan ihrer Begeisterung Ausdruck und dankte

für die hinreißenden Darbietungen mit herzlichem und langanhaltendem Beifall.

Das Programm wies Schuberts melodienvolle h-moll-Sinfonie »Die Unvollendete« auf, der Richard Strauß' »Till Eulenspiegels lustige Streiche« mit ihrer humoristischen Orchestersprache folgten. Die geniale Wiedergabe Furtwänglers und die »Klangwunder« dieses Orchesters weckten bei den Schaffenden so stürmischen Beifall, daß die Musiker noch eine Zugabe spendeten, den unsterblichen »Kaiserwalzer« von Johann Strauß.

Kopernikus-Feiern in Krakau

Zum 400. Todestage von Nikolaus Kopernikus sind in Krakau, an dessen Universität Kopernikus bekanntlich nicht nur als Student, sondern auch als Dozent wirkte, mehrere Veranstaltungen geplant, die der Würdigung und Ehrung dieses großen deutschen Gelehrten dienen. Am 23. Mai wird im Ost-Institut im Rahmen einer Festsetzung der Nikolaus-Kopernikus-Preis vergeben werden, der am ersten Jahrestage der Gründung dieses Instituts für deutsche Ostarbeit zur Förderung der wissenschaftlichen Erforschung von Problemen aus dem Aufgabenbereich des Instituts gestiftet worden ist. Am gleichen Tage gibt das Orchester des Staatstheaters im Gotischen Hof ein Konzert, das mit der Aufführung der »Festlichen Musik« des in Warschau wirkenden Musikdirektors Hoels eingeleitet wird. Am 24. Mai läuft dann ein neuer Kopernikus-Kulturfilm in Krakau an, während am Staatstheater an diesem Tage Goethes »Ugötz« aufgeführt wird. Die deutsche Post Ost gibt aus Anlaß des Gedenktages für Kopernikus neben einem Sonderstempel eigene Postkarten und -marken mit Überdruck aus.

+ Kopernikus-Gedenktafel in Koppelnig. Zum 400. Todestage von Nikolaus Kopernikus führt die Stiftung Oberschlesien mit dem ober-schlesischen Heimatbund und dem deutschen Volksbildungswerk am Sonntag, den 23. Mai in dem Dorf Koppelnig bei Neisse eine Gedenkfeier durch. Landeshauptmann Käte wird eine Gedenktafel enthüllen, die an die Abstemung des großen Gelehrten aus dem Schulzengeschlecht des Dorfes Koppelnig erinnert. Die Festansprache hält der diesjährige Träger des Kopernikuspreises der Universität Breslau, Buchereldirektor Viktor Kauder.

+ Die Uraufführung des »Kopernikus«-Films findet am 23. Mai in Danzig, Königsberg und anderen bedeutenden Städten des deutschen Ostens statt. Der Film gibt neben einer volkstümlichen Erläuterung der Großtat des Nikolaus Kopernikus und einem Rückblick auf die Vorstellungen des Weltbildes bis zu den Babylonern ein Bild von der psychologischen-weltanschaulichen Umwälzung der kopernikanischen Bekenntnisse und wird darüber hinaus die deutsche Volkszugehörigkeit des Nikolaus Kopernikus vor Augen führen.

+ Wilhelm Tell slowakisch. Im Transojul-Verlag erschien Schillers Drama »Wilhelm Tell« in slowakischer Übersetzung von Dr. Poncan.



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild. Graz
Tschellighof in der Kärntnerstraße, Marburg

Fahrendes Volk

Von Hans Kloepper

»Meidl, da stinks, wir gehen ins Holz!«

Der lange Marcolfus, ein berühmter Landstreicher und Spielmann mit einer ledernen Binde über dem einen Auge, hatte seiner jungen Gesellen, der Staudenlisl, mit dem gesunden zugezwinkert und unmerklich gegen den Pranger gewiesen, an dem vom Bürgermeister des Städtchens ein Banngerichtssteil angeschlagen war, »darnach kund und zu wissen männiglich, daß von dem geschworenen Bannrichter bei Gottes Huld und bei den göttlichen Fronrechten vor seinem Gewissen zu Recht erkannt worden sei, daß die allhie seit dreien Monaten inhaftierte Malefizperson mit Namen Ruepp Wölfl, seines Vorgebens nach ein Gaukler und Seiltänzer, wegen vielfacher schwerer Diebstähle und weil er mit Verkaufung eines Strätkes in einem Glase die Bauern zu betrügen verstanden, in offener Schranne dem Freimann in seine Hand und Banden steil überantwortet werden. Der soll ihn führen zu der gewöhnlichen Richtstatt und soll ihn richten mit dem Strank und leben zum Tode, damit mit ihm geschehe, was recht und billig sei. Gott gnad der armen Seel.«

Verstohlen und stotternd hatte er ihr das Urteil zugerannt.

»So geht's meinem lieben Gesellen Ruepp noch heut ans Leben!« Mit ei-

ner bangen Frage sah die Lisl zu ihrem Begleiter auf. Der nickte. Und hatte sie schon in ein Nebengäßl und hinter Ställen und Scheunen durchs Spittelörle und eine Lücke in der verfallenen Stadtmauer in den wüsten Wallgraben gezogen; und jenseits weiter durch Gestrüpp und Staudach auf heimlichen Diesspfad in den Bürgerwald. Von dessen Rain war das Städtlein gut zu überschauen, und wie hinter Turm und Tor friedlicher Herdrauch sanft zum Himmel schwebte. Aber kaum mehr als drei gute Büchenschuß ragte der Gelgenbühel, auf dem von kahler Kuppe die gemauerten Säulen des Hochgerichts mit ihren Querbalken ernst und einsam über herbstlich prägende Land drohten.

Die beiden spähen ausscharen Luchsaugen gegen das Stadttor aus. Sie brauchten nicht lange zu warten. Das Armensünderglöcklein wimmerte kläglich vom Rathäuserturm. Und schon kam über die Brücke ein trauriger Zug hin, aus nach der Gerichtsstätte. Voran der Landgerichtsdiener mit seiner Helleparter, nach ihm der Herr Bannrichter mit dem Bürgermeister und seinen zwei Beisitzern aus dem Rat. Dahinter der große Karren, auf dem neben dem Freimann im roten Wams festgeschnürt der Ruepp hockte und schau geduckt aus hürtigen Augen den bösen Zug übermaß. Ihm nach schritt der Leutpriester mit Kreuz und Postille.

Durchaus nicht Brauch im Land und wider alles Herkommen war es, daß

hinterdrein auch ein Trüpplein Schulkind mit seinem Meister den Zug begleiten mußte. Das hatte der Bischof als Herr des Städtleins und meilenweiter Lehen im Gau kraft seines Blutbanns über Stock und Galgen befohlen, der aufwachsenden Jugend, wie es in dem Mandate hieß, zum spiegelnden Beispiel, und daß dem gartierenden Gesindel im Lande der Reilsauf gesehnet werde. Es war ein trübseliges Häuflein, das da unter Zittern und Zagen kaum einfiel, wenn ihm der Schulmeister mit belegerter Stimme das für solchen Anlaß verordnete Gesätzlein vorsang:

»Herr Gott, der du im Himmel bist als Herrscher aller Welten, laß dieses Sünders arme List uns fürder nicht entgehen!«

Stumm, aus harten Mienen, sahen die beiden Kinder der Straße aus ihrem Versteck nieder auf den traurigen Zug, der spielzeugklein, aber nur zu deutlich, seines Weges schlich. Am Umlaufkreuz auf der Höhe, von dem man weit ins Land sah, wurde der arme Sünder seiner Banden entledigt um noch einmal vom dem bitteren Ende gemeinsam mit dem Priester seinem gnädigen Gott zu danken. Und während er, von Angst geknickt, verloren dem Gebete nachmurmelte, klang wieder trostreich das zweite Gesätzlein des Sühnelieds:

»Herr Gott, laß dieses Sünders Schuld nicht allzu hart uns büßen, und tu ihm noch mit deiner Huld sein bitteres End versüßen!« So war der Zug unterm Hochgericht

angelangt, das alten Herkommen nach die Müller und Weber hatten erneuern müssen. Eine breite, hohe Leiter war an den Querbalken gelegt.

Nun aber hatte der Freimann spät abends mit dem Büttel in der Herberg »Zum goldenen Straußen« im gemiedenen Winkel einen schweren Trunk, darnach auf dem Heimweg zur Mitternacht, ohne Fall geben, so daß er sich nicht eines Sorge neben den Deliquenten an die Leiter machte.

Da aber geschah das Merkwürdige, von dem noch nach Jahren die Kinder als alte Leute halb schauernd, halb lustig zu erzählen wußten:

Steil und breit, nur durch einen Mittelholm versteift, ragte die Leiter in den für Ruepp — wie die Unterstehenden voll Zuversicht annehmen — so nahen Himmel. Aber als beide oben, so unterm Querbalken angelangt waren, und Meister Hämmerlein sich mannhaft daranmachen wollte, seinem Opfer die Schlinge kunstgerecht um den Hals zu legen — siehe, da hatte der Ruepp sie ihm schon blitzschnell und grob über den Kragen geworfen, im Niedergleiten mit einem Ruck an seinen Beinen gezogen, war mit einem ungeheuren Satz von der hohen Leiter gesprungen, dem Bannrichter bis fast vor den Bauch, und in gewaltigen Fluchten wie ein gehetzter Hirsch schon in den jenseitigen Wald entkommen, ehe noch die Menge den ganzen Vorgang recht verstanden Unbeschreiblich war die Aufregung, Fassungslös mit aufgerissenen Mäul stier-

ten Richter und Beisitzer nach oben, wo der Büttel mit andern, die nachgestiegen, den zappelnden Henker an der Schlinge zu lösen bemüht waren. Die Schuljugend war schreiend und zitternd verstorben. Von den Zuschauern hatten wohl einige dem Flüchtigen nachgesetzt, doch vergeblich. Die meisten aber waren nach Hause gelaufen, das unerhörte Schauspiel daheim zu melden.

So hatte der Ruepp seinen Augenblick meisterlich wahrgenommen. Der zerknirschte Sünder war zum flüchtigen Wolf geworden, der weiter wie sinnlos in gewaltigen Sätzen durch dichten Wald die Freiheit gewann. Ein heller Hähnerschrei klang ihm entgegen, dreimal, der vertraute Leitruf fahrenden Volks. So sank er Atemlos seiner Lisl und ihrem Begleiter zu Füßen. Kurz flogen Frag und Antwort hin und wider. Und schon waren sie weitergehetzt durch Wald und Wildnis, bis eine grün überhangene Höhle zu sicherer Stätte lud.

Und während der Ruepp mit seiner Lisl in stürmischer Lust am neu geschenkten Leben in ihr ein frohes Wiedersehen feierten, saß der lange Marcolfus als Wächter davor und blies launig und zufriednen auf seiner Querflöte das letzte Gesätzlein des ihm vertrauten Armensünderlieds:

»Gepriesen sei und beneidet der HERR aus Herzensgrunde, der auch dem Ärmsten hält bereit sein Gnad in letzter Stund!«